

INHALT

Graduate School

- Start der zweiten Promovierendengruppe 1
- Kurzfilm über die Graduiertenschule 1

John-F.-Kennedy-Institut

- Umgebaute Bibliothek feierlich eingeweiht 2
- Fraenkel-Lectures 5
- Berichte aus den Abteilungen 5
- Willi-Paul-Adams-Preis für Jessica Terruhn 10
- Konferenz: „Transcultural Spaces“ 11
- Dressed to Kill: Lehrkooperation zum Thema Mode 12
- Forschungsprojekt mit dem Ethnologischen Museum bewilligt 12
- Marcus Rediker in Berlin 12
- Forschungsprojekt „Governance-Modi und Faktoren der Landnahme“ 13
- Das Center for Area Studies unter dem Dach des JFKI 14

Student Life

- StuPa und IR-Wahl 15
- Studentische Studienberatung: Wechsel und Aktivitäten 15
- Lehr- und Studiensituation 16
- Studentisches Colloquium 16
- Election Night '08 und Amtseinführung live am Institut 16
- tapmag: A Pop Icon Takes Office 17

Essay

- Ulla Haselstein: Ghost Dance Literature 19

Impressum 18

Veranstaltungen 21

NEWSLETTER

AUSGABE 7, APRIL 2009



John F. Kennedy-Institut
für Nordamerikastudien

GRADUATE SCHOOL
OF NORTH AMERICAN STUDIES

Start der zweiten Promovierendengruppe im Herbst

Im Oktober begann die zweite „Kohorte“ mit ihrem Promotionsstudium an der Graduiertenschule. Die Gruppe besteht aus insgesamt 15 Doktorandinnen und Doktoranden; ihr gehören Promovierende aus Bangladesch, Deutschland, Iran, Italien, Österreich und der Ukraine an.

Am 17. November hielt der Bundesbeauftragte für die deutsch-amerikanischen Beziehungen, Karsten Voigt, zum Start des neuen akademischen Jahres einen öffentlichen Vortrag über die Perspektiven in den transatlantischen Beziehungen nach dem Präsidentenwechsel in den USA („Transatlantic Relations Under a New US-Administration“). Voigt, der dem Beirat der Graduiertenschule angehört, gab den seiner Meinung nach berechtigten Hoffnungen auf eine Stärkung der Multilateralität in den Außenbeziehungen der USA Ausdruck, warnte aber gleichzeitig vor übertriebenen Erwartungen. Eine umfassende Ablösung militärischer Aktionen durch zivile pazifizierende Maßnahmen werde es auch unter einem Präsidenten Obama nicht geben, vielmehr kämen auf die Europäer verstärkte Forderungen nach größerem Engagement in den Kriegsgebieten zu. Auch die Auflösung des Gefangenenlagers auf dem Stützpunkt „Guantanamo“ werde nicht von heute auf morgen zu machen sein, und auch hier würden die europäischen Regierungen schwierige und umstrittene Aufgaben übernehmen müssen. Multilateralität bedeutet eben auch, dass Sich-Heraushalten schwieriger wird. Helga Haftendorn, ebenfalls Mitglied des Beirats und ehemalige Professorin für Internationale Politik an der FU Berlin, stimmte den Einschätzungen Voigts in einem Kommentar weitgehend zu und stellte sich gemeinsam mit Voigt anschließend der Diskussion mit dem Publikum.

Im Anschluss an den Vortrag wechselte das Publikum ins John F. Kennedy-Institut, um am Empfang zur feierlichen Wiedereröff-

nung der Bibliothek teilzunehmen, der von der Bibliothek und der Graduiertenschule gemeinsam veranstaltet wurde. (Katja Mertin)

Kurzfilm über die Graduiertenschule jetzt im Netz

„Was hat Schokolade mit Nordamerikastudien zu tun?“ Einige Mitglieder der Graduiertenschule haben diesen Satz oft gehört. Sehr, sehr oft. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft schickt seit einigen Monaten Filmteams in die Exzellenzeinrichtungen, die dort kurze Beiträge über das jeweilige Programm drehen sollen. Alle Porträts werden in ein Online-Videoportal gestellt, mit dem die DFG auf ihrer Website für die Exzellenzinitiative der Bundesregierung wirbt.

Wie „visualisiert“ man Nordamerikastudien? Und möglichst so, dass der Besucher der DFG-Website sofort große Lust bekommt, sich den Beitrag anzusehen und anschließend überzeugt davon ist, dass es sich hier um ein spannendes, interdisziplinäres, internationales Projekt mit hohem Qualifikations- und Forschungsausgang handelt, in dem die Mittel der Exzellenzinitiative ausgezeichnet aufgehoben sind? In vier Minuten schwer zu machen, es sei denn, man ist Scholz & Friends oder hat sehr viel Zeit. Der Film über die GSNAS beginnt mit dem Bild eines großen Schokoladenbergs. Er visualisiert das Forschungsprojekt von Silke Hackenesch, in welchem sie sich mit Schokolade als „Racial Signifier“ in der Konstruktion von „Blackness“ befasst. Neben Silke Hackenesch porträtiert der Film die Doktorandin Britta Schumacher mit ihrem Disserationsprojekt zur Rolle christlich-evangelikaler Rehabilitationsprogramme in der US-amerikanischen Kriminalpolitik. Dazu gibt es allgemeinere Informationen über das Promotionsprogramm, einschließlich eines kurzen Interviews mit Winfried Fluck. Die Sequenz mit Silke Hackenesch wurde in ihrer Wohnung gedreht und der Schokoladenberg anschließend mit dem Kamerateam und der Redakteurin in die Gradu-

iertenschule transportiert. Er begleitete das Team zu allen Drehorten an diesem langen, langen Tag. Die Verfasserin folgte dankbar und schaumcremegefülltemitschokoladenglasurüberzogenewaffelkegelkauend. Der Film ist anzuschauen unter <http://www.exzellenz-initiative.de/berlin-north-american-studies>. Es gibt eine „Hitliste“ – also schauen, damit sich das alles gelohnt hat! (Katja Mertin)

Gastprofessuren

Von Juli bis Dezember hielt sich Carla L. Peterson (University of Maryland) als Gastprofessorin an der Graduiertenschule auf. Sie hielt am 4. Dezember 2008 im Rahmen des interdisziplinären Seminars „American Exceptionalism in the Age of Globalization“ einen Vortrag über „Black Gotham. A Family Memoir of African American Life in Nineteenth-Century New York City“. Im Colloquium der Abteilungen Literatur und Kultur sprach sie am 11. Dezember über „Literary Transnationalism and Diasporic History in Mid 19th-Century African-American Literature: The Sketches of Frances Watkins Harper“.

Im Jahr 2009 erwartet die Graduiertenschule gleich drei Gäste: den Historiker Jack Greene (Johns Hopkins University, Mitte April-Juli), den – sehr politischen - Geographen David Harvey (New York University, Mai-Juli) und den Kulturhistoriker Jackson Lears (Rutgers University, Oktober-Dezember).

Zweite internationale Konferenz der Graduate School

Auch in diesem Jahr wird wieder eine internationale Konferenz stattfinden, die von den Promovierenden selbst organisiert wird. Das Thema der diesjährigen Graduate Conference lautet „The Continuity of Change. Interdisciplinary Perspectives on North America“. Termin ist der 10. und 11. Juli 2008. Weitere Hinweise zur Veranstaltung sind unter www.gsnas.fu-berlin.de, Konferenzen, zu finden.

Personalien

Ulla Haselstein war von Oktober 2008 bis Februar 2009 zu Gast an der University of California in Santa Cruz. Im Sommersemester 2009 wird sie die Aby-Warburg-Gastprofessur im Hause der ehemaligen Bibliothek Warburg in Hamburg wahrnehmen. Winfried Fluck übt in dieser Zeit stellvertretend das Amt des Direktors der Graduiertenschule aus. (*Katja Mertin*)

Umgebaute Bibliothek feierlich eingeweiht

Nach eineinhalbjähriger Umbauzeit wurde die Bibliothek des John-F.-Kennedy-Instituts im November mit einer Festveranstaltung offiziell wiedereröffnet. Gemeinsam mit der Graduiertenschule des Instituts, die gleichzeitig ihren zweiten Stipendiatenjahrgang begrüßte, hatte die Bibliothek zu einem Vortrag von Karsten Voigt mit anschließendem Empfang in den neuen Bibliotheksräumen eingeladen. Nachdem der Nordamerika-Experte der Bundesregierung im Vortragssaal der Museen Dahlem über die Perspektiven der deutsch-amerikanischen Beziehungen in der Folge des Machtwechsels in den USA gesprochen hatte,



Prof. Dr. Ursula Lehmkuhl

fanden sich etwa 150 Gäste auf der gegenüberliegenden Seite der Lansstraße ein, um gemeinsam mit den Bibliotheksmitarbeitern und übrigen Institutsangehörigen den Abschluss des Bauprojekts zu feiern.

Nach der Begrüßung der Festgesellschaft durch die Erste Vizepräsidentin der Freien Universität Ursula Lehmkuhl nutzte der neue kanadische Botschafter Peter M. Boehm seinen ersten Besuch im Kennedy-Institut zu einem Grußwort, in dem er die langjährige enge Kooperation zwischen Botschaft und Bibliothek hervorhob. Bereits seit den 70er Jahren fördert die Botschaft regelmäßig die Erweiterung des Canadiana-Bestands, der heute zu den größten in Europa zählt. Auf eine ebenso intensive Zusammenarbeit mit der Bibliothek konnte der amerikanische Kulturattaché Peter Claussen in seinem Grußwort zurückblicken. Immer wieder werden besondere Bibliotheksprojekte durch die Unterstützung der US-Botschaft ermöglicht, wie zuletzt die Produktion eines Katalogs zu der Ausstellung „American Flag Project“, die nach den Grußworten aus den Botschaften von Heinz Ickstadt, dem emeritierten Lehrstuhlinhaber der Abteilung Literatur, eröffnet wurde.

Die Ausstellung der Kölner Künstlerin Marie-Luise Wulf besteht aus 36 Fahnen, die sich einst an Häusern in und um Boston befanden, sowie 43 Videointerviews mit deren ehemaligen Besitzern, in denen sie Auskunft über ihre persönliche Beziehung zu den ‚Stars and Stripes‘ geben. Die Ausstellung bezeugt damit auf beeindruckende Weise die vielfältigen und komplexen Einstellungen der Amerikaner zu ihrer Flagge, die sich zwischen bloßer Gewohnheit und elaborierter Reflexion bewegen. Die Ausstellung war bis zum Ende des Wintersemesters in den Bibliotheksräumen zu sehen.

In seiner Rede zog Heinz Ickstadt außerdem eine persönliche Bilanz der knapp 40 Jahre, in denen er die Bibliothek begleitet hat, ob als studentische Hilfskraft, Institutsdirektor oder emeritierter Pro-

fessor. Er betonte dabei die große Bedeutung, die die Bibliothek durch ihre Spitzenposition unter den Amerikabibliotheken Europas immer wieder für die Weiterentwicklung des Instituts gespielt hat und bis heute spielt, wie bei der Bewerbung in der Exzellenzinitiative vor kurzem deutlich wurde. (Einen Abdruck der gesamten Rede finden Sie im Anschluss an diesen Artikel.)

Zum Abschluss der Redebeiträge gab Enno Maass, der federführende Architekt, einen Einblick in das dem Umbau zugrunde liegende Konzept. Leitlinie war dabei der Respekt vor der historischen Substanz des Institutsgebäudes, die von den Überlagerungen der letzten 40 Jahre befreit und damit wieder deutlich sichtbar gemacht wurde. Von diesem Hintergrund des ehemaligen Schulgebäudes heben sich die Um- und Einbauten wie etwa die Holzvertäfelungen im Erdgeschoss kontrastierend und damit klar nachvollziehbar ab.

Im Anschluss an die Grußworte nutzten viele Gäste die außergewöhnliche Gelegenheit, mit einem Glas Wein in der Hand durch die Lesesäle zu flanieren und deren neue Gestaltung auf sich wirken zu lassen. Amerikanische Live-Musik des Pianisten Andreas Leclair stimmte dabei entspannt auf das bevorstehende neue Kapitel in der Geschichte der Bibliothek ein. (*Benjamin Blinten*)



Benjamin Blinten

„Wie jung sie noch aussahen!“ In seiner Rede zur Bibliothekseröffnung erzählt Heinz Ickstadt ganz persönliche Institutsgeschichte

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste und Freunde des Kennedy-Instituts, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Studentinnen und Studenten:

Heute Abend darf ich – zu Ehren der Bibliothek und zu meinem großen Vergnügen – als einer zu Ihnen sprechen, der ein langes Gedächtnis hat und weil er ein langes Gedächtnis hat. Jedenfalls reicht es weit in die Vergangenheit zurück – in die eigene wie auch in die des Instituts. Ich erinnere mich also an jenen Sommer 1958 (vor etwas mehr als 50 Jahren), als ich in meinem 5. Semester zum ersten Mal nach Berlin kam. Ein Amerika-Institut gab es damals noch nicht, wohl aber ein Englisches Seminar mit einer Abteilung für Amerikanische Literatur, die sich aus dem zunehmenden Drang nach Unabhängigkeit schließlich Amerika-Institut nannte. Es befand sich im ersten Stock eines Seitenflügels des Henry-Ford-Baus (jetzt fest im Besitz der Universitätsbibliothek). Es war dort gerade einmal Platz für die Bibliothek der Abteilung, die von Fräulein Wustrack – Name und Person sind unvergesslich – kompetent geleitet wurde und damals immerhin ca. 15.-20.000 Bücher hatte.

Die Lehre fand freilich außerhalb des Hauses statt – in einer Villa in der Nähe des Correns-Platzes. Ich erinnere mich an ein Hauptseminar des Lehrstuhlinhabers John McCormick über Herman Melville – mit acht eindrucksvoll klugen Leuten – das mein Leben nachhaltig verändert und mich zum eingefleischten Amerikanisten gemacht hat. Meine Anhänglichkeit wurde mit einer Hilfskraftstelle belohnt. Zu meinen vornehmsten Aufgaben gehörte es, die Bestände der Bibliothek mit Signaturen zu versehen, die Bücher zu beschriften und zu bekleben – eine



Eröffnung des John-F.-Kennedy-Instituts im Jahre 1961 mit den Professoren Nichols, Fraenkel, Brumm, Stourzh und Lenz

mühevoll Arbeit, die aber durchaus Bestand hatte. Denn als ich zwanzig Jahre später – als frisch ans Kennedy-Institut berufener Professor für amerikanische Literatur – an den Regalen der inzwischen auf mehrere hunderttausend Bände angewachsenen Bibliothek entlang ging, erkannte ich noch einige der Signaturen wieder: Mein Werk das überdauert hatte, meine Spur im Sand der Zeit.

Aber dann eben doch nur ein kurzer Augenblick im weiten Zeithorizont der Zivilisationsgeschichte, denn Fortschritt und elektronische Vernetzung haben seitdem mit allen selbst gemalten Schildchen gründlich aufgeräumt. Doch damals, im Winter 1978, gab der Anblick der Signaturen ein Gefühl von Kontinuität: Hier gehöre ich hin, weil ich immer noch präsent bin. Allerdings war in den zwanzig Jahren, die zwischen meiner ersten und dieser meiner zweiten Ankunft in Berlin lagen, viel geschehen: mit mir, dem Institut und seiner Bibliothek, und natürlich mit Berlin. Das Berlin, das ich im Sommer 1958 gesehen hatte, war eine noch ungeteilte Stadt: Jeden Morgen standen ideologische Missionare von der Humboldt-Universität vor dem Henry-Ford-Bau und versuchten die Studierenden der FU in Streitgespräche zu verwickeln, zur reinen Lehre zu bekehren. Auf der anderen Seite waren wir jeden zweiten Abend im Theater am Schiffbauerdamm, um Helene Weigel, Ernst Busch oder Ekkehart Schall in der Aufführung eines Brecht-Stücks zu sehen.

Als ich dann 1961 von einem Fulbright-Stipendium in den USA

nach Berlin zurückkam, war die Stadt bereits geteilt, am Checkpoint Charlie standen sich russische und amerikanische Panzer gegenüber und eine riesige, verbittert schweigende Menschenmenge sah zu, wie die Mauer immer höher wurde. Da hieß die einstige Abteilung für amerikanische Literatur bereits seit vielen Jahren Amerika-Institut und war nun drauf und dran in ein eigenes Gebäude umzuziehen, eben dieses, das damals noch nach Schule roch. Der spiritus rector dieser Verwandlung eines Instituts für amerikanische Literatur in ein area studies Institut mit Fokus USA war der Politologe Ernst Fraenkel gewesen, der in den späten 30er Jahren aus Berlin in die USA fliehen musste und nach seiner Rückkehr mit der Gründung eines Amerika-Instituts die verschiedenen Bereiche der Amerika-Forschung West Berlins unter ein Dach bringen und die Vereinigten Staaten in der akademischen Landschaft wie auch im öffentlichen Bewusstsein sichtbar und ein für allemal verankern wollte.

Meine Erinnerung will mir weismachen, dass all dies kurz nach meiner Rückkehr aus Amerika geschah, doch die Chronik des Historikers und lieben Emeritus-Kollegen Knud Krakau konfrontiert bloße Erinnerung mit der harten Wirklichkeit der Fakten, spricht vom Umzug 1964/65 und legt die offizielle Eröffnung des Instituts gar erst in den Januar 1967. Wie immer: ich war in jedem Fall dabei. Ich weiß das, weil ich – erneut als studentische Hilfskraft beschäftigt – den Festvortrag von Professor Charles Nichols, dem Nach-

folger von John McCormick, durch akribisches Stöbern in den auch damals schon reichen Zeitschriftenbeständen des Instituts mit vorbereitet hatte. Der Vortrag galt, da bin ich mir ziemlich sicher, dem Abolitionisten Theodore Parker. Von den vielen anderen Reden an jenem Tag erinnere ich mich nur noch an die des Studentensprechers Werner Sollors, heute ein renommierter Professor an der Harvard Universität.

Die Veranstaltung fand in der damals noch leeren Haupthalle der Bibliothek statt, die heute mit Büchern und Regalen voll gestellt ist. Es gibt noch ein Photo (s. unten), das die Gründergeneration des Instituts zeigt, die lächelnd in der ersten Reihe sitzt: den Politologen Ernst Fraenkel, den Literaturwissenschaftler Charles Nichols, die Kulturwissenschaftlerin Ursula Brumm, den Historiker Gerald Stourzh und den Geographen Karl Lenz (wie jung sie doch damals noch aussahen!), während am Rednerpult stehend, Werner Sollors seine Rede hält. In der 2. Reihe sieht man Hans Kolligs, den Mann, der gerade, frisch mit einer Arbeit über Henry James promoviert, die Leitung der Bibliothek übernommen hatte: dynamisch, jugendlich, zupackend.

Er sorgte in den nachfolgenden Jahren dafür, dass sich die leeren Räume des Instituts mit Büchern füllten. Insofern dokumentiert dieses Photo nicht nur die Eröffnung des neuen Amerika-Instituts, sondern auch den Beginn der Ära von Hans Kolligs, unter dessen Leitung die erste Blütezeit der Bibliothek begann. Wir Hilfskräfte waren zwar anfangs immer noch gelegentlich damit beschäftigt, Signaturen zu malen und auf Bücher zu kleben, aber hauptsächlich ging es nun darum Fachzeitschriften zu durchforschen und Annoncen relevanter Bücher anzukreuzen, die dann von Herrn Kolligs und seinem Team bestellt wurden. Bis dann auch das nicht mehr notwendig war, weil die Bibliothek anscheinend alles bestellen konnte, was in den USA in Sachen Amerika-Forschung geschrieben und gedruckt wurde. Das war

die Zeit der wunderbaren Buchvermehrung, und Hans Kolligs erwies ich als ein Meister weißer Magie, der in höchster Not oder im letzten Augenblick immer noch Restpöstchen entdeckte, mit der auch unerfüllbar erscheinende Anschaffungswünsche finanziert werden konnten.

Da waren jedoch die ersten, freilich noch harmlosen, Zeichen kommender stürmischer Zeiten bemerkbar: Studenten liefen auf einmal, Marxens Das Kapital unter den Arm geklemmt, durch die Korridore des Instituts. Der erste Sitzstreik, an den ich mich erinnere, entsprang dem studentischen Wunsch, Theodore Dreisers Roman Sister Carrie auf die Leseliste der Zwischenprüfung zu setzen: Er galt damals noch als Trivialtext und daher akademischer Beschäftigung nicht würdig.

Dass ich die nächsten zehn Jahre in München verbrachte, erspart mir die Erinnerung an ein Kapitel düsteren Institutsgeschehens, das ich nur von Hörensagen, Telefongesprächen, überlieferten Geschichten und Legenden kenne. Sicher ist jedoch, dass in jenen Zeiten ideologischer Grabenkämpfe, es die Bibliothek war, die das Institut vor dem Zusammenbruch bewahrte – wobei Hans Kolligs, der über engen Parteieninteressen schwebende Bibliotheksleiter und heimliche Institutsdirektor, Gemeinsamkeit beschwor, Gemüter beschwichtigte und die Bi-

bliothek zum Anker des ins Driften geratenen Institutsschiffs machte.

Doch die Krise des Instituts tat dem weiteren Ausbau der Bibliothek keinen Abbruch. Im Gegenteil, die Bibliothek zu unterstützen, war zumindest ein Teil der Universitätsstrategie, dem Institut wieder zu mehr Stabilität zu verhelfen. Die kam dann in den 80er und 90er Jahren auf Grund einer Reihe wichtiger Neuberufungen (aber auch auf Grund der allgemeinen Ideologiemüdigkeit in postrevolutionären Zeiten) allmählich zurück, wie mehrere Kommissionen, die den akademischen Wert des Instituts überprüfen sollten, wenn auch nur zögerlich bestätigten.

Aber ich erinnere mich, wie 1981, anlässlich der Eröffnung des Frankfurter Zentralinstituts für Amerika-Forschung (ZENAF), der damalige Vorsitzende der Deutschen Gesellschaft für Amerikastudien, Günter Moltmann, das Experiment Kennedy-Institut für gescheitert erklärte, – was gewiss ärgerlich war, doch insofern auch sein Gutes hatte, als uns nun wirklich allen klar wurde, dass das schon genüsslich Totgesagte auf alle Fälle länger leben musste. Schon wenige Jahre später schrieb ein englischer Amerikanist über das Institut und seine Bibliothek (und hier zitiere ich aus der Chronik von Herrn Krakau):

Although we have collections of Americana of great richness and depth in Britain, I have never, even in the United States, seen so much research material on North America gathered so conveniently [...] with such excellent back-up facilities and reading conditions... One of the joys of the library is that everything except microforms is on open access, making the collections especially convenient to use. The reference collection is superb [...] and the atmosphere noticeably relaxed and pleasant... the result is a resource which every Americanist in Europe has reason to be grateful for.



Heinz Ickstadt

Mit Hilfe zuerst der amerikanischen, später auch der kanadischen Regie-



Karsten Voigt bei der Bibliothekseröffnung

zung, dann der VW-Stiftung und schließlich der Freien Universität bietet die Bibliothek seit mehr als 25 Jahren ein Stipendienprogramm, dass es vor allem europäischen Amerikanisten möglich macht, die Ressourcen des Instituts und seiner Bibliothek zu nutzen. Vor und noch mehr nach dem Mauerfall machten Amerikanisten besonders aus den Ländern Zentral- und Osteuropas von diesem Angebot Gebrauch, und es gibt wohl keinen Nordamerika-Forscher in Polen oder Ungarn, der nicht schon mit Hilfe der Library Grant Recherchen an der Bibliothek des Instituts betrieben hätte. In den 90er Jahren ließ das Kennedy-Institut dann endlich alle Wachstumsprobleme hinter sich und gehört seit dem zu den besten Amerika-Instituten Europas. (Ganz Unbescheidene glauben zu wissen: Es ist das beste!)

Aber nun kam ausgerechnet die Bibliothek in Schwierigkeiten. Das hing einmal damit zusammen, dass der frühe Tod des unvergleichlichen Hans Kolligs eine Lücke hinterließ, die nicht schnell zu schließen war. Die Bibliothek geriet in eine Führungskrise, die durch die finanziellen Kürzungen dieser Jahre – die Schrumpfung des Budgets und damit auch des Umfangs der Buchbestellungen, die Stornierung von Zeitschriften u.ä.m. – noch verschärft wurde. Bis dann in den ersten Jahren des neuen Jahrtausends eine zweite Blütezeit der Bibliothek begann: die Ära Blinten.

Als neuer Bibliotheksleiter führte Benjamin Blinten mit erstaunlich ruhiger Hand und souveränem Blick für das Wesentliche die Bibliothek des Instituts in die neue Welt globa-

ler Vernetzungen und elektronischer Verknüpfungen, die denen ungeahnte Möglichkeiten der Recherche eröffnet, die jenes Sesam-Öffne-Dich beherrschen, das Zugang zum neuen Reichtum unermesslich vieler Datenbanken verschafft. Jemand wie ich, dem der Blick zurück inzwischen leichter fällt als der unternehmungsfrohe Blick nach vorne, dem das zärtliche Streicheln von Buchdeckeln näher liegt, als die Verfolgung einer bibliographischen Spur im Labyrinth des Internet, überlässt die Beschreibung dessen, was die Bibliothek jetzt alles an Neuerungen zu bieten hat, besser einer kompetenteren Instanz.

Was jedoch unmittelbar ins Auge springt, gibt auch den Anlass zu dieser Feier, die grundlegende Renovierung der Bibliothek, die dem ganzen Institut ein neues Gesicht gegeben hat: ein Hauch von Eleganz, ein Gefühl von Exzellenz – neue Räume, neue Geräte, Farbtöne, deren Wärme jedem Gast vermittelt, dass Arbeit hier sogar Vergnügen macht. Nicht dass dies der erste Umbau wäre. Ich erinnere mich, dass ich 1976 als nervös-zittriger Bewerber auf den Lehrstuhl Literatur in einem Raum „vorsang“ (Raum 221), der schon lange nicht mehr existiert, schon lange zu einem Bibliotheksraum geworden ist, wie überhaupt das ständige Wachstum der Bibliothek neue Raumgestaltungen im Hause notwendig machte.

Aber dieses hier und heute übertrifft alles Vergangene, markiert eine neue Phase der Instituts-geschichte, die nicht nur in der neu gestalteten Bibliothek, sondern auch in der neu gegründeten Graduate School manifest wird. Des-

halb genug von der Vergangenheit. Der Blick gilt nun allein der Zukunft, zu der ich Ihnen, lieber Herr Blinten, Dir, lieber Harald Wenzel, der ganzen Bibliothek, dem ganzen Institut samt seiner Graduierschule aus vollem Herzen alles Gute wünsche. (Heinz Ickstadt)

Ernst Fraenkel Lecture

Zu Beginn des Semesters und nur zwei Wochen vor der amerikanischen Präsidentschaftswahl sprachen im Rahmen der Distinguished Ernst Fraenkel Lecture Series James O. Horton (George Washington University) und Lois E. Horton (Georg Mason University) über die Bedeutung der Geschichte der Sklaverei für das Selbstverständnis der USA bis heute. Der Titel ihres Vortrags lautete: „Slavery and the Making of America: The Legacy of a Contradiction“.

Berichte aus den Abteilungen

Abteilung Geschichte

Der 60. Jahrestag der Gründung der Freien Universität Berlin, die ohne die Unterstützung der amerikanischen Regierung nicht möglich gewesen wäre, und der Amtsantritt einer neuen Regierung im Januar 2009 boten im Wintersemester Rahmen und Anlass, um sich in einigen Veranstaltungen der Entstehung und Entwicklung der deutsch-amerikanischen Beziehungen seit 1945 sowie ihrem heutigem Stand und Perspektiven zu widmen.

Ausstellung: Evolution of a Friendship

Die Gründung der Freien Universität im Westteil Berlins im Jahre 1948 war auf das Engste verknüpft mit der Geschichte des Kalten Krieges. Und wie West-Berlin selbst verdankt die FU ihre Existenz und ihr Überleben in Zeiten von Blockade und Mauerbau vor allem der amerikanischen

Schutzmacht. Der 60. Geburtstag der FU war somit zugleich der 60. Geburtstag ihrer besonderen Beziehung mit den USA. Aus Anlass dieses "doppelten" 60. Geburtstages zeigte die Freie Universität vom 9.12.2008 bis zum 25.2.2009 im Henry-Ford-Bau die Wanderausstellung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes "Evolution of a Friendship". Sie umfasste zahlreiche Bild- und Textdokumente zur Geschichte der deutsch-amerikanischen Beziehungen – von der berühmten, erstmals den Namen "Amerika" verwendenden Weltkarte Martin Waldseemüllers aus dem Jahr 1507 über Propagandaposter aus dem Ersten und Zweiten Weltkrieg bis hin zu einem die deutsche Solidarität für die USA nach "9/11" bekundenden Privatbrief. Übernahme und Eröffnung dieser Ausstellung organisierten Andreas Etges und Jan Heine von der Abteilung Geschichte.

Beide zeichneten auch verantwortlich für die Erarbeitung einer eigenen kleinen Ausstellung, die ergänzend die Geschichte der "special relationship" der FU mit den USA dokumentierte. Die Auswahl von Dokumenten, Fotografien und Objekten aus dem Archiv der Freien Universität thematisierte zunächst exemplarisch die administrative und materielle "Geburtshilfe", die die USA beim Auf- und Ausbau des ambitionierten akademischen Provisoriums leisteten. Zudem wurde auf die große Bedeutung hingewiesen, die sowohl amerikanische Gastwissenschaftler und Remigranten als auch amerikanische Studierende für den Lehr- und Forschungsbetrieb an der jungen Universität hatten. Abgeschlossen wurde die historische Rückschau mit dem Besuch John F. Kennedys im Juni 1963, der mit der Verleihung der höchsten Würde der Universität, der Ehrenbürgerschaft, verbunden war, und wohl einen besonderen Höhepunkt dieser "special relationship" darstellte. Nach seinem Tod, der Lehrende und Studierende gleichermaßen bestürzte, wurde Kennedy mit der Umbenennung des Amerika-Instituts in "John-F.-Kennedy-Institut für Nordamerikastudien" geehrt.



Konferenz „The Cold War – The United States and Western Europe“

Die Entwicklung der Beziehungen zwischen den USA und der Bundesrepublik sowie anderen westeuropäischen Staaten in Zeiten des Kalten Krieges stand im Mittelpunkt der Konferenz „The Cold War – The United States and Western Europe“, die am 31.1.2009 am Kennedy-Institut stattfand und von Andreas Etges organisiert wurde. Die Konferenz ging aus dem Kontext eines Seminars im Wintersemester hervor und ermöglichte es sowohl ausgewiesenen Experten aus Deutschland, den USA, Frankreich und den Niederlanden als auch Studierenden des Kennedy-Instituts, sich in verschiedenen Panels und Diskussionsrunden auszutauschen.

Bereits am Abend zuvor hatte sich die Gelegenheit geboten, die unterschiedlichen Erwartungen und Einschätzungen dies- und jenseits des Atlantiks bezüglich der transatlantischen Partnerschaft unter der neuen amerikanischen Regierung zu diskutieren. Beatrice de Graaf aus den Niederlanden (Universität Leiden), Frédéric Bozo aus Frankreich (Universität Sorbonne), Josef Braml (Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik) und William Drozdiak aus den USA (Präsident des American Council on Germany) erörterten in einer von Andreas Etges moderierten Podiumsdiskussion Kooperationsmöglichkeiten und Konfliktpotential unter Präsident Obama aus ihren unterschiedlichen nationalen Perspektiven. Anschließend stellten sie sich den Fragen des zahlreich erschienen Publikums. Die Veranstaltungen wurden gefördert

von der DGAP, der US-Botschaft, der Ernst-Reuter-Gesellschaft sowie der Stiftung Luftbrückendank.

Personelle Veränderungen

Petra Dolata-Kreutzkamp, die schon seit mehreren Semestern am Department of War Studies des Londoner King's College unterrichtet, hat sich nun ganz für London entschieden und verabschiedete sich mit einem lachenden und einem weinenden Auge vom Kennedy-Institut. Wir werden sie als engagierte Kollegin und beliebte akademische Lehrerin vermissen und wünschen ihr viele spannende und erfolgreiche Jahre in London und auf ihrem weiteren Weg. Ihre Nachfolge tritt mit Frauke Brammer wieder eine ausgewiesene Kanada-Expertin an. Mit Nadine Klopfer, die seit dem WS 07/08 an der Abteilung Geschichte tätig war, verlässt uns ein weitere Kollegin. Sie wird an ihre alte Wirkungsstätte, die LMU München, zurückkehren, wo sie auf einer unbefristeten Stelle im dortigen Amerika-Institut unter anderem die Kanadastudien mit aufbauen soll. Und da sie auch schon bald Nachwuchs erwartet, begleiten sie unsere besten Wünsche in doppelter Hinsicht. Ihre Stelle wird durch Jan Heine vertreten, der im kommenden Semester Seminare zur anglo-amerikanischen Kolonialgeschichte und zur amerikanischen Revolution anbieten wird. Auch Michaela Hampf erwartet ein Kind und wird während ihrer Elternzeit durch Gudrun Löhner vertreten, die von der University of East London ans Kennedy-Institut kommt.

Die DFG-Forschergruppe 955: „Akteure kultureller Globalisierung,

1860-1930“, deren Teilprojekt „Die transatlantische Telegrafenerbindung und die Verkabelung der Welt: Kulturelle Netzwerke und epistemische Gemeinschaften im maritimen Raum“ von Michaela Hampf geleitet wird, feierte ihren offiziellen Arbeitsbeginn und die Inbetriebnahme der projekteigenen Webseite www.cultglob.net. Die Auftaktveranstaltung mit einem Festvortrag von Jürgen Osterhammel (Universität Konstanz) über „Akteure musikalischer Globalisierung“ fand am 19. Februar am Seminar für Afrikawissenschaften der Humboldt Universität statt. Simone Müller, die das Projekt bearbeitet, trat soeben die erste von mehreren Forschungsreisen an, die sie nach Cornwall, Bristol, London und Glasgow führen wird. Mehrmonatige Archivreisen in die USA, nach Kanada und Frankreich sind für den Rest des Jahres geplant.

Vorträge

Im November nahm Michaela Hampf in Jena an einer Konferenz des Arbeitskreises Militärgeschichte teil und hielt einen Vortrag mit dem Titel „Demarkationslinien: Geschlecht und Sexualität im Women's Army Corps im Zweiten Weltkrieg“. Andreas Etges referierte im September über „The Beginning of the 'Golden Age' of the CIA? The 1953 Coup against Mohammed Mossadegh in Iran“ auf einer Tagung der Netherlands Intelligence Studies Association NISA und des Netherlands Centre for Terrorism and Counterterrorism Studies über „Intelligence Failures and Cultural Misperceptions: Asia, 1945 till the Present“. Im Dezember sprach er auf der Tagung „Die Entwicklung der Americas im Lichte der Modernisierungstheorie“. Der Titel seines Vortrags lautete „A sort of independent colonies of England – politically free, commercially slaves“. Das ‚American System‘, die Überwindung von ‚Backwardness‘ und Nationsbildung in der Frühen Republik“. Frauke Brammer sprach im November auf der Konferenz „1968, des sociétés en crise: une perspective globale“ an der Concordia University, Montreal, über „Coming to terms

with history: 'the global disruption of 1968' in West Germany“. Dominik Nagl hielt im Oktober einen Vortrag über „Mpundu Akwa - Prince, Cultural Broker and Political Activist in Imperial Germany and Colonial Cameroon“ auf der 32nd Annual Conference of the German Studies Association in St. Paul, Minnesota. Im November hielt er auf dem 51st Annual Meeting der African Studies Association in Chicago einen Vortrag mit dem Titel „We Black Germans are Proud of our German affiliation' - Mpundu Akwa: A Transnational Life in Imperial Germany“. Zudem referierte er über „Colonial Citizenship and the Limits of Liberal Governmentality: The Case of the German Schutzgebiete, 1884-1914“ auf der Annual Conference der British International Studies Association, die im Dezember an der University of Exeter stattfand. Auch Knud Krakau ist nach wie vor international gefragt und aktiv. So hielt er einen Vortrag bei der Jahrestagung der Transatlantic Studies Association am University College Cork/Ireland mit dem Titel "From bellum iustum to bellum legale and back again: Strategies for Legitimizing the Use of Force in America's Foreign Relations". Auf einer Konferenz der International Association of American Studies in Lissabon sprach er über "Exceptionalism and Mission: Privilege or Special Responsibility?". Im September letzten Jahres präsentierte er bei der British International Studies Association an der London School of Economics einen Vortrag mit dem Titel "Strategies for Legitimizing the Use of Force in America's Foreign Relations".

Auch im vergangenen Semester bereicherte eine Reihe von Gastrednern das Programm des Forschungs- und Examenscolloquiums. Als Gast des SFB 700 diskutierte Marcus Rediker von der University of Pittsburgh am 8.1.2009 mit den Kolloquiumsteilnehmern sein mit mehreren Preisen ausgezeichnetes neues Buch „The Slave Ship – A Human History“. Im Rahmen des Black History Month sprach Thomas Holt von der University of Chicago über die Bedeutung der Wahl

Barack Obamas aus Sicht der Bürgerrechtsbewegung in seinem Vortrag „Looking Forward, Look Back: The Civil Rights Movement from the Perspective of 5 November 2008“. Am 18.12.08 sprach Aaron Fogleman (Northern Illinois University, z.Z. Fulbright-Professor in Frankfurt) über „The Atlantic World, 1492-1860s: Definition, Theory, and Boundaries“. In Kooperation mit dem Colloquium zur Zeitgeschichte von Paul Nolte (Friedrich-Meinecke-Institut) bot sich zudem die Möglichkeit, Hans-Ulrich Wehler von der Universität Bielefeld und Martin Sabrow, Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung in Potsdam, für einen Besuch zu gewinnen. Hans-Ulrich Wehler stellte am 6.11.2008 den neuesten Band seiner „Deutschen Gesellschaftsgeschichte (1949-1990)“ vor. Martin Sabrow sprach am 11.12.2008 über „Das Unbehagen an der Aufarbeitung. Zeitgeschichte als public history“.

Veranstaltungshinweise

Die Freie Universität veranstaltet in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Historischen Institut in Washington und der US-Botschaft vom 25.6.-27.6. 2009 eine internationale Konferenz zum Thema „Public History in Germany and the United States“ in Berlin. Lonnie Bunch, Founding Director des National Museum of African American History and Culture in Washington, wird die Eröffnungsrede halten.

Der ehemalige deutsche Botschafter in den USA, Wolfgang Ischinger, wird am 16. Juni (16-18 Uhr, Henry-Ford-Bau) einen Vortrag über transatlantische Außen- und Sicherheitsbeziehungen halten. Ischinger ist Generalbevollmächtigter für Regierungsbeziehungen beim Allianz-Konzern und neuer Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz.

Abteilung Kultur

Zunächst ein Blick in die Zukunft: In der Abteilung Kultur gibt es im kommenden Sommersemester den 65. Geburtstag von Winfried Fluck

zu feiern. Zu diesem Anlass haben Laura Bieger und Johannes Völz gemeinsam mit Ulla Haselstein und Heinz Ickstadt eine internationale Konferenz mit dem Titel „Imagining Culture: Norms and Forms of Public Discourse in America“ organisiert (Programm siehe Veranstaltungshinweise am Ende dieser Ausgabe), die vom 26.-28. Juni am Kennedy-Institut stattfinden wird. Über Besuch von Ehemaligen und Freunden des Instituts freuen wir uns natürlich sehr! In den kommenden Monaten wird zudem eine Aufsatzsammlung von Winfried Fluck unter den Titel *Romance with America? Essays on Culture, Literature, and American Studies*, herausgegeben von Laura Bieger und Johannes Völz im Winter Verlag erscheinen.

Neuigkeiten gibt es auch von der Terra Gastprofessur, deren Ausschreibung auf rege internationale Resonanz gestoßen ist. Inzwischen hat es für die bewilligten vier Semester bereits eine Kandidatenauswahl gegeben: Voraussichtlich werden wir im Wintersemester 2009/10 Joshua Shannon (University of Maryland), im Sommersemester 2010 David Lubin (Wake Forrest University), im Wintersemester 2010/11 Alan Wallach (College of William and Mary) und im Sommersemester 2011 Jochen Wierich (Cheekwood Museum, Nashville) zu Gast haben. Eine Verlängerung der Professur über diesen Zeitraum hinaus wurde von der Terra Foundation in Aussicht gestellt.

Im vergangenen Semester war die Abteilung Kultur Mitveranstalter bzw. Veranstalter von zwei Konferenzen: der im Rahmen des von der Humboldt-Stiftung geförderten TransCoop-Projekts an der Universität Potsdam, dem Kennedy-Institut und der Humboldt Universität stattfindenden Tagung „Transatlantic American Studies“, zu der Kooperationspartner John Carlos Rowe vom University of Southern California, Los Angeles, Donald Pease vom Dartmouth College und ausländische Gäste wie Liam Kennedy vom University College Dublin anreisten und bei der Winfried Fluck, Laura Bieger, Frank Mehring und Jo-

hannes Völz mit Vorträgen vertreten waren; und der Konferenz „Transcultural Spaces“, die Stefan Brandt und Frank Mehring nur wenige Wochen später ausrichteten (s. eigenen Bericht in dieser Ausgabe).

Zu Personalsituation und individuellen Aktivitäten in der Abteilung Kultur: Winfried Fluck war im vergangenen Semester beurlaubt, unterrichtete aber dennoch in der Graduate School, wo er zudem stellvertretend für Ulla Haselstein den Posten des Direktors übernahm und dies auch im kommenden Semester tun wird. Herr Fluck hielt Vorträge an den Universitäten Siegen, Erlangen/Nürnberg, Mannheim, Mainz, Eichstätt, Konstanz, Tübingen, Stuttgart, auf der Jahrestagung der American Studies Association in Albuquerque, der Jahrestagung der Amerikahistoriker in Tutzing, der DFG-Tagung „Methoden in den Anglistischen und Amerikanistischen Kulturen, Literatur- und Sprachwissenschaften“ im niedersächsischen Bad Bederkesa, im Rahmen der FU-Ringvorlesung „Film macht Schule“ und im Forschungscolloquium der Abteilungen Kultur und Literatur. Vertreten wurde Herr Fluck von Stefan Brandt. Herr Brandt hielt Vorträge an der Universität Bayreuth, in Dresden und im Forschungscolloquium der Abteilungen Kultur und Literatur.

Laura Bieger unterrichtete gemeinsam mit der Schriftstellerin Annika Reich, Sabine Sielke von der Universität Bonn und Susanne Rohr von der Universität Hamburg ein Hauptseminar mit dem Titel „Dressed to Kill: Fashion, Gender, Power“, das Ende Januar mit einem gemeinsamen Symposium von über 90 Studierenden aller drei Universitäten einen gelungenen Abschluss fand (s. eigenen Bericht in dieser Ausgabe). Neben der TransCoop Konferenz war sie auch bei den „Transcultural Spaces“ mit einem Vortrag vertreten. Im Januar erschien das von ihr gemeinsam mit dem JFKI-Studenten Dietmar Meinel herausgegebene Buch *Black, White and In-Between*. Die Sammlung von Aufsätzen basiert auf Hausarbeiten aus dem Hauptseminar „Con-

ceptions of Blackness und Whiteness in Contemporary American Film and Literature“ (WS 2006/07) und wurde auf Initiative von Studierenden des Kurses beim Shaker Verlag zur Veröffentlichung gebracht.

Frank Mehring moderierte in der American Academy in Berlin den Vortrag „Jazz Before Jazz: What Did it Mean? A Portrait of ‘Jazz’ as Sliding Signifier in the 1920s“ von Jed Rasula. Im Sommer 2008 und Frühjahr 2009 forschte er an der National Portrait Gallery und im Smithsonian American Art Museum in Washington, D.C. für seiner Biographie des deutsch-amerikanischen Künstlers Winold Reiss und stellte neben seinem Trans-Coop-Vortrag auch Ergebnisse seiner Arbeit in Washington und an der Seton Hall University in South Orange, NJ vor.

Hannah Spahn forscht zur Zeit als Gilder Lehrman Fellow am International Center for Jefferson Studies in Charlottesville, Virginia zum Thema Kosmopolitismus in der amerikanischen Kultur. Sie wird im Mai ans Kennedy-Institut zurückkehren. Johannes Völz trat zum 15. Dezember 2008 eine Stelle als Akademischer Rat am Lehrstuhl von Christa Buschendorf an der Universität Frankfurt an. Seit Oktober 2001 war er Mitglied der Abteilung Kultur gewesen, zunächst als studentische Hilfskraft, dann als wissenschaftlicher Mitarbeiter – wir werden ihn sehr vermissen und wünschen ihm alles Gute für seinen weiteren Weg! Vertreten wurde Herr Völz nach seinem Ausscheiden von Simon Schleusener, der die Abteilung auch im kommenden Semester als wissenschaftlicher Mitarbeiter unterstützen wird. Im Februar hielt Herr Schleusener einen Vortrag zum Thema „Kino des Körpers: Wahnsinn und Normalität in John Cassavetes' *A Woman Under the Influence*“ im Deutsch-Amerikanischen Zentrum in Stuttgart.

Abteilung Literatur

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Abteilung Literatur waren im Wintersemester 2008/09 als

Vortragsredner, Gesprächspartner in öffentlichen Diskussionsrunden und als Rezensenten aktiv.

Ulla Haselstein, die sich gerade im Forschungsfreiemester befindet, hielt in Erlangen und an mehreren Universitäten in Kalifornien Vorträge über verschiedene Aspekte im literarischen Schaffen von Jonathan Safran Foer, Philip Roth, John Tanner und James Welch. Als Mitorganisatorin des TransCoop-Projekts zu „Transatlantic American Studies“ hielt sie darüber hinaus auf der Abschlussstagung, die in Potsdam sowie an der FU und der HUB stattfand, einen Vortrag über „Diasporic Doubles“. Andrew Gross sprach auf derselben Tagung über „War, Pound, and the Limits of Liberalism: The Case of Karl Shapiro“ und MaryAnn Snyder-Körper hielt einen Vortrag mit dem Titel „(Trans) National Trouble and the Undercover Jew: The Converso in the Literature of the Early Republic“.

Andrew Gross hielt darüber hinaus einen Vortrag zum Thema „The Western Frontier as Metaphor for Cold War Cultural Politics“ auf der Konferenz der American Studies Association, die im Oktober 2008 in Albuquerque stattfand. Außerdem war er wiederholt zu Gast bei DeutschlandRadio Kultur, wo er zu aktuellen politischen und kulturellen Fragen um Kontext der amerikanischen Präsidentschaftswahlen Stellung genommen hat.

Heinz Ickstadt ist ebenfalls ein gern gesehener Gesprächspartner und Rezensent bei Berliner Radiosendern. So hat er u.a. für DeutschlandRadio Kultur Rezensionen zu Romanen von William Faulkner und Willa Cather verfasst und über Eva Hesses neue Ezra-Pound-Biographie gesprochen. Für den RBB gab es eine Rezension zu Kurt Vonnegut. Neben Vorträgen an den Universitäten Olomuc, Toulouse und Warschau zu Themen wie modernism, the urban sublime und race in der amerikanischen Erzählliteratur des 20. Jahrhunderts hielt Heinz Ickstadt auch die Rede anlässlich der Wiedereröffnung der renovierten Bibliothek des JFKI (dazu mehr an anderer Stelle dieses Newsletters). Au-

ßerdem hat er für ein Semester sein Emeritusbild aufgegeben, um gemeinsam mit Andreas Etges (Geschichte) ein Seminar an der Graduate School zum Thema „American Exceptionalism“ zu unterrichten.

Bärbel Tischleder war im Oktober 2008 als Keynote Speaker zur Konferenz "Authenticity" an der Universität Bern und sprach über "Time Made Tangible: Recapturing the Lost Moment of Authenticity". Im Januar 2009 war sie auf Einladung von Peter Schneck zu Gast am Institut für Anglistik /Amerikanistik der Universität Osnabrück und hielt einen Vortrag zum Thema "Mind Your Mother's Little Helpers: Class and Discipline in Sarah Orne Jewett's 'The Best China Saucer'".

Catrin Gersdorf war eine der Keynotes Speakers auf dem von Mitarbeitern der Abt. Kultur organisierten internationalen Symposium „Transcultural Spaces: Challenges of Urbanity, Ecology and the Environment in the New Millennium“ und hielt einen Vortrag zu „American Fiction and the Poetics of Urban Space“. Auf einer von der European Association for the Study of Literature, Culture and Environment veranstalteten Tagung an der Universität Alcalá (Spanien) sprach sie über den afroamerikanischen Landschaftsmaler Robert S. Duncanson.

Last but not least: Carla Peterson von der University of Maryland, die im Wintersemester eine

gefragte Gastprofessorin am Institut war, hat auch in der Abteilung Literatur ihre Spuren hinterlassen. Mit einem Seminar zum Thema „Racial Discourse at the Nadir“ bereicherte sie unser Lehrprogramm im Master-Studiengang.

Das Forschungscolloquium der Abteilungen Kultur und Literatur

Im gemeinsamen Forschungscolloquium der Abteilungen Kultur und Literatur wurden im vergangenen Semester folgende Vorträge gehalten: Jonathan Hyman (Bryn Mawr College): „The American Melting Pot: Visual Culture and Vernacular Response to 9/11“; Lawrence Buell (Harvard University): „Nature and City: Antithesis or Symbiosis?“; Christa Buschendorf (Universität Frankfurt): „Race Relations as Established-Outsider Figurations: The Case of Jesse Hill Ford's Novel The Liberation of Lord Byron Jones“; Theodora Tsimpouki (Universität Athen): „The Sixties Are Dead: Long Live Their Legacy. The Politics and Poetics of Counterculture“; Günther Leypoldt (Universität Mainz): „Tropes of Literary Authority in the Age of Emerson and Whitman“; Gerd Hurm (Universität Trier): „Paradise on Speed: Discourses of Acceleration in Jack Kerouac's On the Road“; Klaus Milich (Dartmouth College): „Put to Death and Born Again: Religion and Punishment“; Carla Peterson (University of Maryland): „Literary Transnationalism and Diasporic History in Mid 19th-Century African-American Literature: The Sketches of Frances W. Harper“; Sabine Sielke (Universität Bonn): „Re-cognizing American Studies“; Winfried Fluck (FU Berlin): „American Studies and the Romance with America“; Pierre Guerlain (Université Paris X Nanterre): „The battle for the hearts and minds of American Jews“; Stefan Brandt (FU Berlin): „TransAmerica? Cultural Hybridity and Transgendered Desire from Columbia to Babe Ruth“; Ulfried Reichardt (Universität Mannheim): „Towards a Poetics of the Global“;



Paul G. Hoffman (m.) übergibt 1952 Hans v. Kress (2. v. l.) die erste amerikanische Buchspende von 20.000 Büchern

Astrid Franke (Universität Tübingen): „How does it feel? Social Processes and the Psyche in Elias's Theory“.

Abteilung Politik

Margit Mayer hatte im Winter ein Forschungssemester und da auch weiterhin die Juniorprofessuren Innen- und Außenpolitik ihrer Besetzung harren, waren zwei Gäste für die Abteilung Politik verantwortlich, Gastprofessor Thomas Greven und Gastdozentin Stefanie Ehmsen. Vorträge von Angela Stent (Georgetown University und im Winter Gast der American Academy) zum US-russischen Verhältnis, und von Sonja Schwarz (Universität Saarland) zum Vergleich der religiösen Rhetorik von John F. Kennedy und George W. Bush bereicherten das Angebot der Abteilung.

In Zusammenarbeit mit dem Center for Metropolitan Studies und den US-Kollegen Peter Marcuse und Neil Brenner des Transatlantischen Graduiertenkollegs Berlin-New York organisierte Margit Mayer eine DFG-finanzierte internationale Konferenz „The Right to the City: Prospects for Critical Urban Theory and Practice“, die vom 6.-8. November mit Referentinnen und Referenten aus den USA, Kanada, Großbritannien, Holland, der Schweiz, Israel und der Bundesrepublik, und insgesamt 250 Teilnehmern stattfand. Einzelheiten zu den Panels und Vorträgen, sowie Audio- und Video-Mitschnitte der Konferenz können auf der Website des Center for Metropolitan Studies http://www.geschundkunstgesch.tu-berlin.de/fachgebiet_neuere_geschichte/menue/veranstaltungen_aktuelles/the_right_to_the_city/ eingesehen werden.

Abteilung Wirtschaft

Frisch gestrichen, komplett verputzt und neu eingerichtet — die Abteilung Wirtschaft hat einen langen Transformationsprozess abgeschlossen. Wer jetzt das Sekretariat betritt, wird zwischen hellen Möbeln und

neuen Rechnern auf Kerstin Brunke treffen, die den lange vakanten Posten im Sekretariat wieder besetzt hat. Die junge Mutter hilft verloren gegangenen Erasmus-Studierenden, hält Kontakt mit Lehrenden und Studierenden, und managt den großen Umbau ebenso wie die kleinen Dinge des Uni-Alltags mit einem Lächeln auf den Lippen.

Nebenan behält Professor Collier im Hauptquartier die großen Entwicklungen im Auge. Der Umzug aus der Boltzmannstraße in die renovierten Räume im John-F.-Kennedy-Institut ist endlich abgeschlossen — keinen Moment zu früh. In Zeiten turbulenter Märkte, überschuldeter Staatshaushalte und schwindelerregender Kursverluste ist sein Rat gefragt denn je.

Das zeigt auch das große Interesse an der Diskussionsrunde „Weltwirtschaftskrise 2.0“, an derer Organisation die Abteilung Wirtschaft beteiligt war. So war am 27. Januar der Hörsaal A des Henry-Ford-Baus fast vollständig besetzt, als Irwin Collier die von ihm moderierte Debatte um Ursachen und Konsequenzen der Finanzkrise eröffnete.

Mehrere Wirtschaftswissenschaftler waren eingeladen; es begann Michael C. Burda (Humboldt Universität), der die Ursprünge der Krise vor allem in den USA sah. Eine Trias aus lockerer Geldpolitik, dereguliertem Immobilienmarkt und radikalinnovativen Finanzprodukten hat zu einer Krise geführt, in deren Folge den Banken das Vertrauen untereinander verloren gegangen ist. Globalisierte Finanzmärkte haben daraus ein weltweites Problem gemacht, das nur durch langwierige, vertrauensbildende Maßnahmen gelöst werden kann. Helge Berger (FU Berlin) stellte kurz- wie langfristige Lösungsstrategien vor, und kommentierte ihre Umsetzung in den USA wie im Euroraum. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung durch Kommentare von Carl-Ludwig Holtfrerich und Claus Günter Deutsch (Deutsche Bank Research) sowie Fragen aus dem Publikum.

Miteingebunden in die Organisation waren auch die beiden neuen

wissenschaftlichen Mitarbeiter. Petra Zloczysti hat schon am Fachbereich Wirtschaftswissenschaft mit Irwin Collier zusammengearbeitet und ist am John-F.-Kennedy-Institut Berlin durch ihre Seminare bekannt. Auch Martin Knoll wird im nächsten Semester eine Lehrveranstaltung anbieten. Er beschäftigt sich mit „Wall Street and Finance in the U.S.“

Damit ist der fast ein Jahr währende Umbau und die damit einhergehende Neuausrichtung der Abteilung Wirtschaft nahezu abgeschlossen. Studierende und Mitarbeiter freuen sich auf neue Möglichkeiten in Lehre, Betreuung und Forschung in spannenden Zeiten wie diesen (zumindest für Wirtschaftswissenschaftler).

Willi-Paul-Adams-Preis für Jessica Terruhns Magisterarbeit zum Privileg des „Weißseins“

Jessica Terruhn erhält den Willi-Paul-Adams-Preis für die beste Abschlussarbeit des akademischen Jahrs 2007/2008, das hat der Institutsrat des JFKI nach Vorarbeit der Findungskommission in seiner ersten Sitzung des Jahres 2009 beschlossen. Die Arbeit hat den Titel: „Unusual Suspects and Worthy Victims. How Whiteness Is Reproduced in the Crime Coverage of the U.S. Press“. In ihr untersucht die Autorin die Berichterstattung über Morde in renommierten amerikanischen Printmedien (u.a. in der New York Times). Dabei dokumentiert sie die ethnische Zugehörigkeit der Täter und der Opfer.

Durch eine Inhaltsanalyse dieser Berichterstattung (u.a. auch der dabei verwendeten Bilder) weist sie nach, dass diese Medien eine verzerrte Darstellung dieser Verbrechen liefern: Den höchsten Nachrichtenwert hat die Kombination eines weißen Opfers mit einem *black male perpetrator*. Während die schwarzen Täter deindividualisiert werden und somit auf die Mitgliedschaft in einer überdurchschnittlich „gefährlichen“

Bevölkerungsgruppe reduziert werden, werden, gilt für weiße Täter sehr viel stärker eine Unschuldsumutung: Weißsein heißt zu einer Gruppe zu gehören, die normalerweise nicht ohne Ansehung der besonderen Umstände verdächtigt wird.

Dies mündet sehr viel eher in ein „Verstehen“, wenn nicht sogar in eine partiellen Freispruch von Schuld bei weißen Tätern. Es versteht sich in diesem Zusammenhang dann von selbst, dass auch weiße Opfer als „wertvoller“ gelten als schwarze und ebenfalls sehr viel eher einen individuellen Charakter haben – der schwarzen Opfern in der Regel von den Medien verweigert wird.

Selbst in der New York Times und vergleichbaren „Qualitätsmedien“ kann in der Berichterstattung über Kriminalität dieser verdeckte, latente Rassismus nachgewiesen werden („racism without racists“). Es wird dem Leser deutlich vor Augen geführt, dass das Privileg, weiß zu sein, vor allem darin besteht, als ein Individuum behandelt zu werden, dessen besondere Biographie und Lebensumstände in den Blick treten – d.h. ohne dass die ethnische Zugehörigkeit jemals Thema wird.

Jessica Terruhn ist nach dem erfolgreichen Abschluss ihres Studiums im Fach Nordamerikastudien nach Neuseeland ausgewandert und setzt dort ihre akademische Karriere fort. Wir wünschen Ihr dabei viel Erfolg! (Harald Wenzel)



Jessica Terruhn

Internationale Konferenz „Transcultural Spaces“ am John F. Kennedy-Institut

Vom 30. Oktober bis zum 01. November 2008 fand am John F. Kennedy-Institut die Internationale Konferenz „Transcultural Spaces: Challenges of Urbanity, Ecology and the Environment in the New Millennium“ statt. Die von Dr. Stefan Brandt und Frank Mehring organisierte Tagung stieß bereits im Vorfeld auf reges Interesse. Zum Eröffnungsabend erschienen mehr als 100 Gäste. Es reisten 42 Vortragende aus 17 verschiedenen Ländern (u.a. USA, Frankreich, Dänemark, Italien, Österreich, England und Rumänien) an. Als Keynote-Speakers waren Prof. Lawrence Buell (Harvard University, Cambridge, USA), Alan Wallach (The College of William and Mary, Williamsburg, USA), Jean Kempf (Université Lumière-Lyon, Frankreich), Catrin Gersdorf (Freie Universität Berlin, Deutschland), Gundolf Freyermuth (International Film School, Köln, Deutschland) und Rolf Giesen (University of Beijing, China) eingeladen.

Der Eröffnungsvortrag von Lawrence Buell mit dem Titel „Nature and City: Antithesis or Symbiosis?“ gab den Startschuss für lebendige Diskussionen, die in den Workshops und den weiteren Keynote Lectures fortgesetzt wurden. Mit den sechs Panels wurden die Bereiche „Literature as Cultural Ecology“, „Transculturality and the Media“, „Nature, the Environment, and Ethnicity“, „Recent American Fiction pre- and post-9/11“, „Urban Environments and Toxic Legacies“ und „Transcultural Poetics“ abgedeckt. Die Teilnehmer lobten insbesondere die entspannte Diskussionsatmosphäre und die vielfältigen Möglichkeiten zum internationalen Dialog. Die Konferenz fungierte als Initialzündung für ein internationales Netzwerkprojekt zu „Transkulturalität und Umwelt“ (ebenfalls organisiert von Stefan Brandt und Frank Mehring), mit dem die Wissenschaftsbeziehungen zwischen den USA und Deutschland im Feld der Ameri-

kanistik gefördert werden sollen.

Einen besonderen Teil der Konferenz bildete das Artists Forum, das in der American Academy am Wannsee das Thema „Transkulturelle Räume“ von einer künstlerischen Perspektive beleuchtete. Rolf Giesen von der Beijing Univeristat in China gab Einblicke in den kreativen Entstehungsprozess eines Science Fiction Grossprojekts über futuristische Städtevisionen. Der Pianist Jens Barneck stellte im Rahmen des Artists Forums eine audiovisuelle Umsetzung von John Cages „49 Waltzes for the five boroughs of New York“ für die Stadt Berlin vor.

Die Partitur besteht aus 147 Adressen aus dem New Yorker Telefonbuch, die Barneck entsprechend Cages' Kompositionstechnik mit Zufallsoperationen auf die Stadt Berlin transferierte. Barneck arbeitete mit dem Photographen Stefan Maria Rother zusammen, der sich in seiner Arbeit mit Veränderungen von Städtebildern befasst. Beide wählten 49 Bilder und 49 Takte aus Walzern aus, die, nach Cages Technik der Zufallskomposition nebeneinander gestellt, dessen Idee von der Brüchigkeit und Isoliertheit der modernen Gesellschaft darstellen. Die rasche Abfolge der Bildprojektion erzeugt beim Betrachter zeitgleich ein Gefühl der Hektik und des Getriebenseins in der Großstadt. Dies trifft natürlich nicht nur auf die Stadt New York zu, sondern kann auf jede andere Stadt dieser Erde übertra-



© Jens Barneck und Stefan Maria Rother

gen werden. Cages Anregung für die Interpretation lässt damit in besonderer Weise eine transkulturelle „Nutzung“ der Partitur zu und ist immer wieder als Uraufführung anzusehen. (Frank Mehring)

Mode verbindet: Kooperation in der Lehre mit den Universitäten Bonn und Hamburg im Rahmen des Kulturseminars *Dressed to Kill: Fashion, Gender, Power*

In der Abteilung Kultur gab es im vergangenen Semester eine Kooperation besonderer Art und Intensität. Gemeinsam mit der Schriftstellerin Annika Reich (Teflon, Suhrkamp 2003, Weiß ist keine Farbe, Suhrkamp 2010), Sabine Sielke von der Universität Bonn und Susanne Rohr von der Universität Hamburg unterrichtete Laura Bieger in der Abteilung Kultur das Hauptseminar *Dressed to Kill: Fashion, Gender, Power*. Neben einer Exkursion nach Hannover, wo sich unter dem Motto Hannover Goes Fashion bedeutende Kulturinstitutionen der Stadt wie das Sprengel Museum und das Historische Museum zu Ausstellungsinitiativen rund um das Thema Mode zusammengetan hatten, gab es ein Zusammentreffen der drei Seminare zu einem abschließenden Symposium, das vom 23.-24. Januar in Berlin stattfand. In städteübergreifender Gruppenarbeit präsentierten die Studierenden Ergebnisse zu den in Workshops organisierten Themen „Fashion and the Body“ (Bieger/Reich), „Mediations of Fashion“ (Rohr), „In Style: Fashion and the Culture Industry“ (Sielke) und „Fashion – Image – Identity“ (Bieger/Reich), die in einer mehrwöchigen Independent Study-Zeit erarbeitet wurden. An jedem der beiden Tagen konnten zudem angesehen Expertinnen für einen Vortrag gewonnen werden: Am Freitag sprach Annette Geiger von der Kunsthochschule Bremen zum Thema „Identität ist schön. Mode und Kunst im Zeitalter der Postkritik“ und am Samstag

Gertrud Lehnert von der Universität Potsdam zum Thema „Aspekte einer Ästhetik der Mode“. Vorträge und Kaffeeversorgung wurden großzügig von der Alumni Association, e.V. des Kennedy-Instituts unterstützt – ganz herzlichen Dank an dieser Stelle! Ihren krönenden Abschluss fand die Veranstaltung standesgemäß in einer „Dressed to Kill“-Party, die nach getaner Arbeit in top-modischen Outfits und transgressiven Identitäten in der Cafete des Kennedy-Instituts gefeiert wurde. (Laura Bieger)

Forschungsprojekt mit dem Ethnologischen Museum bewilligt

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat ein gemeinsam von der Abteilung Geschichte und dem Berliner Ethnologischen Museum beantragtes Forschungsprojekt bewilligt: "Eine Geschichte – Zwei Perspektiven: Kulturspezifische Übersetzungsfunktionen des 'exotisch Fremden' am Beispiel der 'Terms of Trade' an der pazifischen Nordwestküste anhand der Sammlungen der Staatlichen Museen zu Berlin." In dem mit über 400,000 Euro finanzierten dreijährigen Verbundprojekt unter Leitung von Andreas Etges soll u.a. die Sammlungsgeschichte der Berliner Nordwestküstenbestände, besonders der berühmten Jacobsen-Sammlung neu erforscht werden. Ziel ist die multiperspektivische Neugestaltung der musealen Übersetzungsfunktion des "kulturell Anderen". Konkret sollen die Erkenntnisse in ein Pilot-Modul für die Ausstellungen im künftigen Humboldt-Forum einfließen.

Marcus Rediker in Berlin

Zu den Höhepunkten des Kolloquiums der Abteilung Geschichte gehörte im Wintersemester der Gastvortrag des renommierten Pittsburgher Sozialhistorikers Marcus Rediker über den transatlantischen Sklavenhandel. Professor Rediker, der im letzten Jahr für sein jüngs-

te Buch „The Slaveship“ gleich mit einer ganzen Reihe bedeutender geschichtswissenschaftlicher Preise und Ehrungen ausgezeichnet worden ist, zeigte sich außerdem als sehr engagierter Teilnehmer eines im Rahmen von Ursula Lehmkuhls SFB-Teilprojekts „Colonial Governance und Mikrotechniken der Macht“ organisierten Doktorandenworkshops. In seinem Kolloquiumsvortrag fasste Rediker die kontroversen Thesen seines letzten Buches in überzeugender und oft schockierender Form zusammen, wobei er das Publikum insbesondere auch durch seinen lebendigen Vortragsstil in seinen Bann zu ziehen wusste. Rediker stellte entgegen mancher objektivistischer Tendenzen in der neueren Fachliteratur („those historians who like to do the body count“) die individuell-menschliche und traumatisierende Wirkung, die der Millionen Afrikanern den Tod bringende Menschenhandel auf alle beteiligten hatte, in den Vordergrund. Unter Zuhilfenahme von Gerichtsakten und anderen Quellen, die Rediker fast schon wie ein dokumentarisches Bühnenstück inszenierte, entstand ein lebendiges Bild von dem sozialen Mikrokosmos des Sklavenschiffs („war machine, factory, mobile prison“), das als eigenes Forschungsthema bislang überraschend wenig Aufmerksamkeit gefunden hat. Professor Rediker, der seit Jahrzehnten zur Themen der historischen Seefahrt und Piraterie arbeitet, stellte die Dynamik der komplexen Beziehungen zwischen Seeleuten, versklavten Afrikanern und Kapitänen in den Vordergrund seiner Überlegungen und hob hervor, wie selbst noch unter schwierigsten Bedingungen von Sklaven Widerstand geleistet wurde und Mannschaften die Durchführung besonders unmenschlicher Befehle verweigerten. Ein besonderes Anliegen war es Marcus Rediker außerdem, die gängige Sichtweise auf die abolitionistische Bewegung in England als ein wohlwütiges Engagement einiger wohlhabender Bürger einer Korrektur zu unterziehen. Die wahren Helden dieser Bewegung sieht Rediker in widerständigen Sklaven

und Aktivisten aus den unteren sozialen Schichten, die seiner Meinung nach die eigentliche Basis dieser Bewegung bildeten. Den Abschluss von Redikers Besuch in Berlin war eine Veranstaltung im Kreuzberger Mehringhof, bei der die vom Verlag Assoziation A herausgegebene (sehr gelungene) deutsche Übersetzung des von Marcus Rediker zusammen mit Peter Linebaugh geschriebenen Buches „Vielköpfige Hydra. Seeleute, Sklaven und Gemeine und die verborgene Geschichte des revolutionären Atlantiks“ vorgestellt wurde. Rediker machte bei dieser Gelegenheit noch einmal deutlich, dass er wissenschaftliche Geschichtsschreibung und politisches Engagement nicht als Gegensätze, sondern sich gegenseitig inspirierende Aktivitäten betrachtet. Während Rediker und Linebaugh mit dem Bild der „vielköpfigen Hydra“ zunächst nur eine poetische Metapher für das eigensinnige, multiethnische „Proto-Proletariat“ aus Piraten, Seeleuten, Sklaven und Tagelöhnern, die der Frühkapitalismus des 18. Jahrhunderts hervorgebracht hat, gefunden haben, ist dieser Ansatz doch merklich von den heutigen Erfahrungen der globalisierungskritischen Bewegung und den Diskussionen über den Begriff „multitude“ (Antonio Negri, Michael Hardt, Paolo Virno) inspiriert.

Forschungsprojekt „Governance-Modi und Faktoren der Landnahme: Weiße Siedler im Kontakt mit indigenen Gesellschaften in Nordamerika (1789-1851) und Australien (1788-1850)“

Das neue Teilprojekt des DFG-Sonderforschungsbereichs 700 („Governance in Räumen begrenzter Staatlichkeit“), das von Ursula Lehmkuhl (John F. Kennedy-Institut) in Zusammenarbeit mit Norbert Finsch von der Universität zu Köln durchgeführt werden soll, untersucht anhand von drei systemischen und drei politisch-gouvernementalen

Faktorenbündeln den Zusammenhang von Governance und Gewalt im Kontext der amerikanischen und australischen Besiedlungsgeschichte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Siedlerimperialismus).

Das neue Projekt muss als thematische und methodische Weiterentwicklung des inzwischen abgeschlossenen Teilprojekts „Colonial Governance in britischen und französischen Kolonien in Nordamerika“ verstanden werden, das in der ersten Projektphase frühneuzeitliche Formen von Governance untersucht hat, die sich auf die Siedlerbevölkerungen der jeweiligen Kolonien beziehen. In Anlehnung an das von Foucault geprägte Konzept der „Mikrotechniken der Macht“ analysierte und typisierte das Projekt dazu Governance-Strukturen verstanden als selbst-referentielle Regulationssysteme europäischer Siedlerkolonien. Das Projekt konzentrierte sich insofern auf die Erarbeitung einer soziologisch-politischen Binnenperspektive der Siedlergesellschaften. Die indigene Bevölkerung wurde nur in soweit berücksichtigt, wie sie direkt – etwa als Sklaven – in Governance-Prozesse der Siedlergemeinschaften einbezogen war.

In der zweiten Phase des SFB 700 stellt das neue Teilprojekt das Verhältnis der Siedler zur indigenen Bevölkerung in den Vordergrund der Untersuchung (Siedlerimperialismus). Historisch wird die frühe Republik (USA) bzw. der Übergang Australiens von der Kronkolonie zum Dominion in den Blick genommen. Damit konzentriert sich dieses Teilprojekt auf transitorische Governance-Konstellationen in historischen Umbruchsituationen. Dabei sollen die herausgearbeiteten Governance-Strukturen insbesondere im Hinblick auf ihre „Problemlösungsfähigkeit“ und „Effektivität“ überprüft werden. Effektivität und Problemlösungsfähigkeit werden hier als wertneutrale analytische Kategorien verwendet. Dies muss an dieser Stelle betont werden, weil sich die Untersuchungen auf potentiell genozidale Prozesse bezieht. Aus diesem Grund ist hier unter dem Aspekt der Effektivität von Governance-Strukturen insbesonde-

re zu prüfen, inwieweit es Akteuren in transitorischen Governance-Konstellationen gelingt, die unterschiedlichen Gruppen der Siedler mit ihren variierenden ethnischen und Klassenhintergründen in partizipatorische Ordnungsmuster einzubinden. Mit Effektivität ist hingegen nicht gemeint, ob das siedlerimperialistische Projekt die indigenen Bevölkerungen einzubinden vermochte oder sie „effektiv“ verdrängt hat. Dennoch wird das Teilprojekt den Zusammenhang von Governance und Gewalt untersuchen. Es analysiert Faktoren, die helfen, den Umschlag von einer stabilen bzw. relativ friedlichen Situation der Kohabitation von weißer und indigener Bevölkerung in eine Situation aggressiver Landnahme, die Formen und Merkmale von low intensity warfare annehmen konnte, zu erklären. Mit Kohabitation sind die folgenden Formen der Interaktion gemeint: relativ friedliches Mit- und Nebeneinander (Akkommodation); Handel und Warenaustausch; gegenseitige Hilfe bei der Besiedlung der Frontier (Kooperation); intermarriage (Kulturkontakt); darüber beschreibt Kohabitation Phasen des Übergangs von einer „friedlichen“ Form der Interaktion zu einer anderen.

Empirisch konzentriert sich das Forschungsprojekt auf die langsamen Prozesse der Landnahme, Verdrängung und Auslöschung indigener Gesellschaften in den USA (Besiedlung der US-Territorien im Zeitraum 1787-1858) und Australien (Besiedlung New South Wales und Victoria 1788-1851) im Vergleich. Im Zentrum der Analyse stehen die Kleinstereignisse, also jene alltäglichen und habituellen Verrichtungen und (körperlichen) Praktiken, die von der Geschichtsschreibung gewöhnlich nicht wahrgenommen werden, die aber dennoch große Bedeutung für die Gestaltung einer historischen Umwelt haben. Diese Kleinstereignisse werden in Beziehung gesetzt zu Governance-Konstellationen, die den Prozess des Siedlerimperialismus mit determinieren. Die zentralen Beobachtungseinheiten des Teilprojekts sind insofern erstens jene Konstellationen

in diesem prekären Prozess, in denen gouvernementale Ordnungsansätze beobachtet werden können, zweitens die Kleinstereignisse und Mikropraktiken an der Frontier, die im Sinne systemischer Kontextvariablen operationalisiert werden.

Die folgenden Leitfragen sollen beantwortet werden: Unter welchen Bedingungen von Governance und Kleinstereignissen an der Frontier kommt es zum Übergang von Kohabitation zu low intensity warfare? Welche Rolle spielen kulturelle Kontextbedingungen für eine Entscheidung zum Kampf bzw. für die Entscheidung zum Einsatz von Gewaltmitteln? Inwieweit sind die hier zu beobachtenden menschlichen Aktionen durch "intentional entities" wie Glaubenssätze, Diskurse und Begehren beeinflusst und inwieweit werden die Entscheidungen von Menschen durch nicht-intentionale Handlungsregulierung wie Formen der Selbststeuerung oder durch Mikrotechniken der Macht, etwa Rolle und Position innerhalb hierarchischer Subsysteme, gesteuert? Welche unbeabsichtigten Konsequenzen kollektiver menschlicher Entscheidungen bewirken eine „Bifurkation“ im Sinne des Umschlagens von Governance in offene Gewalt? Welche Interaktionsformen charakterisieren den Konfliktfall und was erklärt letztlich den Erfolg der Siedler bei der Landnahme?

Das Center for Area Studies unter dem Dach des JFKI - und umgekehrt

Wer das JFKI betritt, wird vielleicht schon das Schild bemerkt haben: "Center for Area Studies – Geschäftsstelle". Dahinter verbirgt sich eine Weiterentwicklung der Regionalstudien an der Freien Universität, die wir hier vorstellen möchten.

Area Studies oder Regionalstudien, das sind Forschungen über andere Weltregionen wie z.B. Nordamerika. Ein Blick zurück zeigt, dass Regionalstudien an der Freien Universität von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt haben: Schon 1951

wurde das Osteuropa-Institut gegründet, 1963 folgte das JFKI, 1970 das Lateinamerika-Institut. Ostasien und der Vordere Orient sind weitere Weltregionen, zu denen an mehreren Instituten und Disziplinen intensiv geforscht und gelehrt wird.

Mit ihrer Vielfalt an Area Studies ist die Freie Universität gut aufgestellt für die wachsende Nachfrage nach "Weltwissen" in Zeiten der Globalisierung. Dies umso mehr, als die FU eingebettet ist in eine in Deutschland einmalige Forschungslandschaft im Berliner Raum. Dennoch bergen die aktuellen Tendenzen in den Area Studies einige Herausforderungen, denen die einzelnen Regionalinstitute allein nicht ausreichend begegnen können.

So wird die interdisziplinäre Kooperation der Regionalstudien umso notwendiger, je komplexer die globalen Fragestellungen werden. Aber auch die Rückkopplung der Erkenntnisse aus den Area Studies in die einzelnen Disziplinen ist eine große Herausforderung für die Regionalstudien. Theorien, die an westlichen Universitäten entwickelt wurden, gelten nicht unbedingt für andere Weltregionen, auch wenn Sie diesen Anspruch häufig vertreten möchten. Und noch einer Aufgabe müssen sich die Area Studies immer mehr stellen: Die wachsende weltweiten Verflechtungen von Kulturen, Akteuren und Institutionen erfordern eine weitere Vernetzung der Area Studies über die verschiedenen Regionen und Kulturen hinaus.

Um diesen Herausforderungen zu begegnen, wurde 2006 das Center for Area Studies (CAS) gegründet. Es soll die Regionalstudien an der FU und in Berlin vernetzen, ihre Potenziale entwickeln und nach außen hin sichtbar machen. Damit bildet das CAS gewissermaßen das Dach für die Regionalstudien an der FU. Wissenschaftliches Programm ist insbesondere die Entwicklung transkultureller und transregionaler Ansätze.

Geleitet wird das Center aus einem Team von vier Sprecherinnen und Sprechern, die jeweils unterschiedliche Regionen repräsentieren: Verena Blechinger-Talcott

(Ostasiatisches Seminar), Marianne Braig (Lateinamerika-Institut), Ursula Lehmkuhl (JFKI) und Georg Witte (Osteuropa-Institut). Die Angebote des CAS stehen allen interessierten Regionalforscherinnen und –forschern offen.

Die Angebote des Center for Area Studies

Auf vielfältige Weise setzt das CAS seine Aufgaben um: Im Bereich der Forschung identifiziert das CAS regionen- und fächerübergreifende Themen und vernetzt die daran interessierten Forscherinnen und Forscher. Auf diese Weise hat das CAS bisher vier größere Forschungsprojekte mit auf den Weg gebracht, darunter die Forschergruppe "Akteure der kulturellen Globalisierung 1860-1930", an dem auch Mitglieder des JFKI beteiligt sind. Drei weitere Anträge sind derzeit in der Begutachtungsphase. Einen Überblick über laufende Forschungsprojekte und Veröffentlichungen aus den Regionalstudien der FU bietet die CAS-Website.

Die Lehre in den Regionalstudien wird ab dem kommenden Semester um zwei neue interdisziplinäre Module bereichert, die in allen Regionalstudien angerechnet werden können.

Lehre, Vernetzung der Regionalstudien sowie Öffentlichkeitsarbeit betreibt das CAS gleichermaßen mit seinen regelmäßigen Ringvorlesungen. So wird es im nächsten Semester eine Vorlesungsreihe zu "Geschichte und Perspektiven der Area Studies" geben, an der sowohl Regionalexpertinnen und –experten der FU beteiligt sind als auch solche aus dem Berliner Raum.

Die Veranstaltungsreihe "Salon transregionale Studien" stellt einem interessierten Publikum aus Wissenschaft und Praxis aktuelle Projekte aus den Area Studies vor und bietet viel Raum für Diskussionen.

Im Verständnis des CAS ist Regionalforschung nicht nur Forschung über andere Welten aus einer eurozentrischen Perspektive, sondern sie soll diese Perspektive überwinden, indem sie mit Wissenschaft-

STUDENT LIFE

lerinnen und Wissenschaftlern der untersuchten Regionen zusammenarbeitet. Internationale Kooperationen zu fördern, ist daher ein weiteres Ziel des Center for Area Studies. Damit bildet das CAS einen wichtigen Baustein im Zukunftskonzept der FU als "internationaler Netzwerkiniversität", für das die Universität in der letzten Exzellenzinitiative ausgezeichnet wurde (www.fu-berlin.de/info/exzellenzinitiative/strategy.html).

Weitere Fragen zum CAS? Informationen erhalten Sie in der Geschäftsstelle oder unter www.fu-berlin.de/cas/. Über alle Aktivitäten informiert auch ein Newsletter, der bei der Geschäftsstelle (geschaeftsstelle@cas.fu-berlin.de) abonniert werden kann

Personalien

In der Abteilung Geschichte tritt Frauke Brammer die Nachfolge von Dr. Petra Dolata-Kreutzkamp an. Dr. Nadine Klopfer, die künftig wieder Amerika-Institut der LMU München tätig sein wird, wird zunächst durch Jan Heine vertreten. Als Vertreterin von Prof. Dr. Michaela Hampf wird Dr. Gudrun Löhner eine Gastdozentur antreten. Im Rahmen des vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bewilligten Forschungsprojekts der Abteilung Geschichte mit dem Berliner Ethnologischen Museums ist Dr. Rainer Hatoum seit 1. April als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Eine weitere halbe Mitarbeiterstelle befindet sich in der Ausschreibung.

Prof. Dr. Winfried Fluck wird auch im kommenden Semester stellvertretend für Prof. Dr. Ulla Haselstein den Posten des Direktors bekleiden. Er wur-

de im vergangenen Semester von PD Dr. Stefan Brandt vertreten.

Dr. Hannah Spahn, die als Gilder Lehrman Fellow am International Center for Jefferson Studies in Charlottesville, Virginia geforscht hat, wird im Mai ans Kennedy-Institut zurückkehren. Die Stelle von Dr. des. Johannes Völz, der als akademischer Rat an die Universität Frankfurt wechselte, wird weiterhin durch Simon Schleusener vertreten.

Prof. Dr. Margit Mayer hatte im Winter Forschungssemester und wurde durch Dr. Thomas Greven und Gastdozentin Dr. Stefanie Ehmsen vertreten.

In der Abteilung Soziologie vertritt Dr. Peter Fischer die vakante Stelle eines wissenschaftlichen Mitarbeiters. Tobias Scholz ist für ein Stipendium beurlaubt.

Prof. Dr. Moritz Schularick ist nach seinem Forschungssemester an der Universität Cambridge wieder zurück am Institut. Bereits im vergangenen Semester traten Dipl.-Vw./Dipl.-Kff. Petra Zloczysi und Dipl.-Vw. Martin Knoll ihre Stellen im Mittelbau der Abteilung Wirtschaft an. Auch das Sekretariat ist nun mit Kerstin Brunke wieder besetzt.

Studentisches Leben am Institut

Ein Höhepunkt des Wintersemesters am JFKI aus studentischer Sicht war sicherlich die *Election Night*, bei der viele Studierende im Institut ausharrten, bis endlich fest stand, dass Barack Obama der neue Präsident der USA wird. Doch auch darüber hinaus waren die Studierenden aktiv.

Ebenso traditionsreich wie das Sommerfest des Instituts ist die all-

jährliche Weihnachtsfeier. Unter dem Motto „Bring your own cup“ stimmte man sich mit reichlich Glühwein und leckeren Schmankerln aus der deutschen und amerikanischen Weihnachtsküche auf das bevorstehende Weihnachtsfest ein. Neben weihnachtlich angehauchten Folgen von „The Simpsons“ stand wie eh und je ein institutsinternes, bis in die späte Nacht andauerndes Wetsingen auf dem Programm – es sei gesagt, die „Bachis“ stehen Studierenden der alten Studiengänge in nichts nach und folgen auch hier guter alter JFKI-Tradition!

StuPa und IR-Wahl

Alljährlich findet im Januar die Wahl für die Mitglieder des Studierendenparlaments (StuPa) und alle zwei Jahre die der studentischen VertreterInnen im Institutsrat statt. Als studentische VertreterInnen im Institutsrat kandidierten Sarah Hostmann, Yuca Meubrink, Miriam Keller und Lucas Höwner. Sarah Hostmann und Yuca Meubrink freuten sich über ihre Wiederwahl, ihre Stellvertreterin und ihr Stellvertreter können sich so ideal in das Amt einarbeiten. Um einen Platz im StuPa bewarben sich Pia Mann, Sarah Hostmann, Felix Herfort, Annette Seifert und Alex Schulze. Den ersehnten Platz der Liste der Fachschaftsinitiative (FSI) des JFKI bekam Pia Mann.

Studentische Studienberatung: Wechsel und Aktivitäten

Andreas Schwarz trat zum 1. Februar die Nachfolge von Stefanie Land und Elisabeth Frey in der studentischen Studienberatung an



STUDENT LIFE

und steht ab sofort allen Studierenden und Lehrenden des Instituts für Fragen zur Verfügung. Kontakt: beratung@jfk.fu-berlin.de

Im Wintersemester 2008/2009 organisierte die studentische Studienberatung zum zweiten Mal die Einführungstage für Erstsemester des B.A. und M.A. Nordamerikastudien sowie für Austauschstudierende am JFKI. Rund 60 Studierende nahmen an Infoveranstaltungen zur Studienplanung und -organisation, einer englischsprachigen Stadtführung sowie einem gemeinsamen Frühstück teil und wurden von der Institutsleitung willkommen geheißen. Im Januar 2009 fand ein Workshop für BA-Studierende zum Schreiben der ersten Hausarbeit statt.

Lehr- und Studiensituation

Die Studierenden sind nach wie vor besorgt wegen der Lehr- und Prüfungssituation in der Abteilung Politik. Denn leider hat auch das Wintersemester keine spürbare Veränderung gebracht: Keine der beiden seit mittlerweile über zweieinhalb Jahren ausgeschriebenen Posten für Juniorprofessuren wurde besetzt, und auch für die einzige wissenschaftliche Mitarbeiter-Stelle der Abteilung wurde keine dauerhafte Nachfolge eingestellt.

Viele Bachelorstudierende sehen sich außerdem großem Leistungsdruck ausgesetzt – vor allem, was die Bewerbung um Studienplätze für das verpflichtende Auslandssemester angeht. Vorzeichen über eine nur sehr geringe Anzahl an verfügbaren Studienplätzen in den USA für die „Class of 2010“ verstärken dies zusätzlich. Ein Aufenthalt im eu-

ropäischen Ausland über das ERASMUS-Programm kann ohne Zweifel toll sein, doch der fachnahe Bezug und das Feeling an einer amerikanischen Universität zu studieren, kann dadurch nicht ersetzt werden.

Im Bereich des Masterstudiums zeigt die aktuelle Entwicklung, dass die geplante Regelstudienzeit von vier Semestern bisher von keinem der Studierenden eingehalten werden konnte, auch wenn es als Vollzeitstudium betrieben wird. Generell ist dies in dem Missverhältnis von Arbeitsaufwand und dafür veranschlagter Zeit begründet, was zu einem „Hausarbeitstau“ führt. Dieser kann dann erst im Laufe des vierten Semesters – das eigentlich für die Masterarbeit und die mündliche Prüfung vorgesehen ist – abgebaut werden.

Studentisches Colloquium

Auch dieses Semester konnte das studentische Colloquium rund um Dietmar Meinel Studierende und Lehrende institutsübergreifend begeistern. Damit diese Veranstaltung auch in Zukunft stattfinden kann, sucht die FSI einen Nachfolger für den bisherigen Initiator und Organisator. Wer daran interessiert ist, das studentische Colloquium, das Studierenden ein Forum für ihre aktuellen Arbeiten bietet, ab dem Sommersemester zu organisieren, wendet sich bitte an: studentisches_colloquium@gmx.de.

(Livia Fischer und Katja Egli)

Kontakt zur FSI:
jfkistudents@yahoo.de

Mitfiebert bis in die Morgenstunden. JFKI-Studierende erleben Election Night '08 und Obama's Amtseinführung live am Institut

Nicht nur Amerikaner fieberten diesem 4. November gespannt entgegen, an dem sich entscheiden sollte, wer die Nachfolge von George W. Bush antritt, sondern die ganze Welt sah gespannt auf die USA. Auch die Studierenden des JFKI ließen es sich da nicht nehmen, eine Party mit etwa 250 Besucher/innen auf die Beine zu stellen. Sie hielten durch bis es in den frühen Morgenstunden klar war, dass Barack Obama ins Weiße Haus einziehen wird. Das war übrigens auch das Ergebnis der institutsinternen Wahl in dieser Nacht.

Neben reichlich amerikanischer Verpflegung – von Chili con Carne über Cole Slaw bis hin zu Hot Dogs – organisierten die Mitglieder der Fachschaftsinitiative (FSI) eine Expert/innenrunde mit ehemaligen und amtierenden Lehrenden aus den Abteilungen Politik, Geschichte, Literatur, Kultur und amerikanischen Studierendenden. Angeregt diskutierte das Panel über den bevorstehenden Ausgang der Wahl, Aspekte, die bei der Wahlentscheidung eine Rolle spielen könnten, und die Zukunft der USA unter einem neuen Präsidenten. Darüber hinaus bot diese denkwürdige Nacht im JFKI auch eine auffrischende Einführung in das amerikanische Wahlsystem durch Hannes Richter, diverse Filmvorführungen sowie die Live-Übertragung der letzten Stunden des „Duells“ zwischen Obama und John McCain.



STUDENT LIFE

Neben den Studierenden des Instituts fanden sich auch viele interessierte ausländische und Studierende von anderen Fachbereichen ein. Sie alle harrten im großen Vorlesungsraum 340 und in der Cafété des Instituts aus bis in die frühen Morgenstunden vor der Leinwand. Gestärkt mit Bier, Limonade und Wein fieberten man gemeinsam der Entscheidung entgegen. Die stündlich bekanntgegebenen Wahlergebnisse einzelner Bundesstaaten wurden bejubelt oder bemurt – eine zeitlang waren Obama und McCain ja gleich auf. Als mit dem Wahlergebnis aus Ohio Obamas Wahlsieg absehbar war, ergriff überschwängliche Freude jede/n Obama-Bewunderer/in. Die Studierenden, die sich schon zu den Vorwahlen für Obama ausgesprochen hatten, jubelten und lagen sich teilweise mit riesengroßen Freudentränen in den Armen.

Auch am 20. Januar 2009 zur Amtseinführung des neuen Präsidenten kamen viele Studierende des Instituts und auch einige Lehrende (Irwin Collier, thanks for coming!) in der Cafété zusammen. Bei einem „Obama-Inauguration-Kaffeeklatsch“ verfolgten sie erneut live das Geschehen.

(Livia Fischer)

tapmag

Auch in dieser Ausgabe des Newsletter möchten wir Ihnen eine Leseprobe aus dem elektronischen Forum *tapmag magazine for culture, politics and life from a transatlantic perspective* präsentieren, das Studierende des JFKI im August 2007 gegründet haben. Der Text ist am 23. Januar 2009 erschienen.

In diesem Semester bieten tapmag-Redakteure zudem ein Seminar zur journalistischen Praxis an, zu dem Sie weitere Informationen finden unter <http://www.fu-berlin.de/vorlesungsverzeichnis/ss09/jfki/013002001001001001.html>

Weitere Artikel finden Sie unter <http://www.tapmag.net/>.



Hope is not Soda Pop by Steve Rhodes/Flickr

A Pop Icon Takes Office

If it wasn't shinningly clear before, being in the midst of the streets of Washington DC on Inauguration Day firmly established one thing: Barack Obama has become a cult personality and, as a consequence, the world's hottest commercial brand.

The nearly two-million-people following thronged the inauguration, each spectator defying the unendurable cold, and massive chaos in order to be able to utter three magic words: "I Was There!" Each one sincerely hoping that the substance of those words will become only more awe-inspiring in four or eight years.

Before even taking office, Obama is a worshipped symbol in the same league as Che Guevara, Martin Luther King, or John F. Kennedy. Among thousands of ingenious paintings of Obama, Shepard Fairey's already iconic red-blue portrait of Obama, echoing Andy Warhol's mass production art, has come to incarnate the transformation of the president from politician to pop icon. In the streets around The Mall on Tuesday, you could buy



The now iconic Shepard Fairey Poster, by Steve Rhodes/Flickr

t-shirts, dolls, badges, and even condoms (!) bearing Obama's name, while protest groups against Jesus, for Jesus, against homosexuality, and for homosexuality fought for the passer-bys' attention.

Everywhere, Obama's "fans" (they do indeed seem to be much more than merely voters) could be overheard talking of him in high-pitched terms, a bit too reminiscent of sectarian rhetoric. Then again: Who can blame people for embracing hope and change, as if it came from Jesus himself, when they are in the middle of two wars and economic despair, and have just gotten rid of a president, who leaves office just as unpopular as the criminalized former president Richard Nixon did? The immense excitement is in that sense much more than a psychological observation of mass and media hysteria.

On the one hand, the profound worshipping is paradoxical. Obama has stressed time and again how his campaign was about the American people and not about himself, and, yet, he has become a mythical figure. He has pointed out the people as the true carriers of change, and they have pointed right back at him. But at the same time, people see themselves in the image of him. Obama has created a sense of solidarity, and a willingness to sacrifice, which was clearly felt in the Capital's streets during the inaugural events. Walking in the city's broad, car-empty highways with hordes of people on Tuesday was like being in a catastrophe movie, only with hope instead of fear leading the march.

While the freezing temperatures did prevent an unrestrained street party to break out, the genuine and persistent enthusiasm was in itself impressive. Thousands of people waited outside eight to ten hours in order to see the big parade from front row, while thousands more waited several hours to get just a three second view of the leading character through fences and spectator stands. Far more people had volunteered to help out around the city than were needed. It was all about being there, even though, for most people, that meant seeing the swearing in on a jumbotron far, far away from the main stage on Capitol.

Luckily, "No Drama Obama" is well aware that, in the long run, the intense fandom can quickly evaporate if political results do not materialize. In press conferences before his inauguration, as well as in his inaugural address, his rhetoric was relatively somber, doing his best to sound like what he is: A political, rather than a spiritual, leader. Many people will undoubtedly have a hard time taking this fact in, when this – through political compromises and less popular decisions – becomes obvious over the next four years. And the pundits will, with some delight, say that Obama isn't all he was cracked up to be. (*Jacob Ludvigsen*)

Impressum

Das Newsletter-Team dankt allen Autorinnen und Autoren und den Abteilungen, die Texte und Informationen zur Verfügung gestellt haben.

Redaktion (V.i.S.d.P.)

Prof. Dr. Laura Bieger
Prof. Dr. M. Michaela Hampf

Redaktion und Layout

Daniel Knöpke

Kontakt

John-F.-Kennedy-Institut
Lansstraße 7-9, 14195 Berlin

newsletter@jfki.fu-berlin.de
<http://www.jfki.fu-berlin.de/>

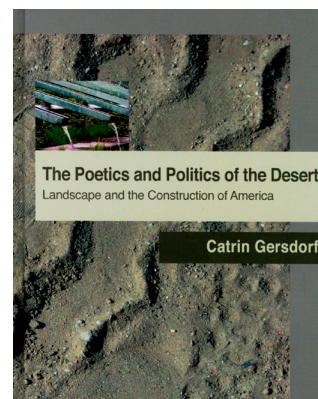


Laura Bieger und Dietmar Meinel (Hrsg.)
Aachen: Shaker Verlag, 2008. 214pp. €29,90.

Black, White & In-Between

Was bedeutet es, in den USA von heute schwarz oder weiß zu sein? Und wie setzen sich aktuelle Romane und Filme mit dieser Frage auseinander? Das sind die Ausgangsfragen, mit denen sich die Beiträge dieses Bandes beschäftigen. Und dann weiter fragen: Was für Darstellungsformen finden diese Stoffe, um die rass(ist)ische Realität der amerikanischen Gesellschaft zu beleuchten? Was sind es für Helden, mit denen sie uns konfrontieren? Was sind ihre Geschichten und an welchen Problemen wachsen und scheitern sie?

Die in diesem Band versammelten Aufsätze sind alle samt aus einem Hauptstudiumsseminar des John F. Kennedy-Instituts hervorgegangen. Angeregt und begleitet von Laura Bieger haben sich acht AutorInnen zusammengefunden, um programmatische Schwerpunkte eines aktuellen Themas auszuleuchten und ihre eigenen Positionen in einem öffentlichen, akademischen Raum zu finden. Dabei wurde nicht nur inhaltlich eng zusammengearbeitet, sondern auch der Weg von einer losen Sammlung von Seminararbeiten zur Buchpublikation in Eigenregie begangen. Das Ergebnis beschäftigt sich nicht nur mit Geschichten eines Ringens um Eigenständigkeit, sondern stellt auch für die beteiligten Studierenden einen ersten Versuch der inhaltlichen und performativen Selbstständigkeit dar. (*Dietmar Meinel*)



Catrin Gersdorf
Amsterdam/New York: Rodopi, 2009. 355 pp. €72/ \$104.

The Poetics and Politics of the Desert: Landscape and the Construction of America

This study explores the ways in which the desert, as topographical space and cultural presence, shaped and reshaped concepts and images of America. Once a territory outside the geopolitical and cultural borders of the United States, the deserts of the West and Southwest have since emerged as canonical American landscapes. Drawing on the critical concepts of American studies and on questions and problems raised in recent debates on ecocriticism, *The Poetics and Politics of the Desert* investigates the spatial rhetoric of America as it developed in view of arid landscapes since the mid-nineteenth century. Gersdorf argues that the Americanization of this landscape was and continues to be staged within the idiomatic parameters and in reaction to the discursive authority of four spatial metaphors: garden, wilderness, Orient, and heterotopia.

Ghost Dance Literature: On Recent Debates in Native American Literary Criticism

Von Ulla Haselstein

Eine längere Version dieses Aufsatzes wird erscheinen in Ulla Haselstein, Andrew Gross, MaryAnn Snyder-Körber (Hgs.), *The Pathos of Authenticity*, Heidelberg: Winter, 2010.

In the field of Native American Studies, current scholarly interest in hybridity, transnationalism, and diaspora has produced mixed feelings, to borrow James Clifford's term. Conceiving of the Native American literary tradition as a practice of representation that engages cultural difference by performing a strategy of resistance, Arnold Krupat was among the first critics to account for it as constructed on the same premises as those Homi Bhabha observed in post-colonial writing, namely as contestations of imperial efforts to achieve hegemony and of essentialist definitions of Native identity by elaborating a third space of cultural translation, hybridity and interstitiality. The ethnocritic should, therefore, seek "to replace oppositional with dialogical model," Krupat argued (*Ethnocriticism* 26), and join the writers' efforts to challenge Western constructions of history and disrupt the rhetorics of self-evidence of Western thought. In a much quoted essay, Elizabeth Cook-Lynn expressed her dissent with such a perspective, and complained:

[T]he American Indian writers who have achieved successful readership in mainstream America seem to avoid that struggle [with the myths of their own nation status against a history of enforced denationalization, U.H.] in their work and move into thinking about Indian populations as simply gatherings of exiles and émigrés and refugees, strangers to themselves and their lands, pawns in the control of white manipulators, mixed-bloods searching for identity [...] (30).

Rejecting concepts from postcolonial discourse for their focus on alienation and victimhood, Cook-Lynn argues that Native American writers and critics need to address tribal histories and build on communal experiences. In a related endeavor, Craig Womack states bitterly that Native American texts are taught in courses on ethnic literature or multicultural literature: strung together with "the same damn Bakhtin quotes we've all heard a million times," literary ethnic studies are reduced to "little more than an English department version of the melting pot" (8). He castigates the reluctance of Native American writers to create a substantive body of critical work on Native American texts, leaving the ground to non-Indian "outsiders".

For Womack, the acceptance of professional division between Native writers and academics is an effect

of internalized colonialism: the authority of comment and critical analysis has been turned over to or appropriated by critics who do not share the writers' tribal background and privilege textual patterns of hybridity. Womack himself works toward a Native American discourse whose aesthetics and politics [are to] rest on the cultural and political sovereignty of the tribes. In a less polemical way, Robert Allen Warrior and Jace Weaver have developed related projects. Warrior is concerned with the "unchartered territory" of an American Indian intellectual tradition as a source for interpretations of contemporary Indian literature; he seeks to establish a Native American discursive community that generates critical concepts of its own (xvi). Weaver, in turn, regards a commitment to community as the most important feature of Native culture (44). One of his foremost goals is to re-discover authors that were not included in the canon of Native American literature because of their distinctly tribal orientation.

With such arguments, these Native American critics set aside the pervasiveness of cultural contact and the manifold cultural negotiations characteristic for all contemporary writing in order to focus on Native American texts as expressions of tribal sovereignty. This is, of course, a strategy some postcolonial critics have also advocated: opting for strategic essentialism, notions of cultural authenticity are invoked in order to construct postcolonial nations as political entities with a common purpose and history; structures and practices of transculturality are considered of secondary importance (Weaver 36f). Responding to these interventions, Krupat has mapped the current field of Native American Studies by distinguishing between nationalism, indigenism and cosmopolitanism (locating himself in the third camp). Since all three types of discourse share an anti-colonial stance, Krupat argues that these forms of Native American writing should be constructed as supplementing each other in order to avoid the exclusionary logic of European nationalism ("Nationalism" 7).

In his book *Red Land, Red Power*, Sean Kicummah Teuton also attempts to mediate between the different standpoints. He stresses the "multiculturalism of twentieth-century Indian country," already acknowledged by the Red Power Movement of the late 1960s and 1970s which searched for a common ground uniting tribes with specific experiences (4). Teuton shares Warrior's concern to move a Native American intellectual tradition to the center of Native American critical discourse, but maintains that the representatives of this tradition (such as Apeess, Eastman, Standing Bear or Ellen Deloria) engaged in cross-cultural dialogue. Arguing for a "tribal realism," Teuton advocates a socially committed literature predicated on the emergent present.

Less conciliatory, Gerald Vizenor has attacked the normative idea of authentic tribal representations, referring to the "translations, interpretations and representations of the absence of tribal realities" (17). Vizenor's vitriolic wit is directed against notions of Native American

ESSAY

culture as archaic and timeless, which he both links to and contrasts with “simulations of tribal identities in the literature of dominance,” including “nationalism, pan-tribalism, new tribalism, and reservation residence” (59). He engages in irony and paradox to articulate the self-contradictions of “postindian” identities, which resonate with repressed histories, counter-memories, and simulations of survivance. For Vizenor, tribal identity rests on tribal stories, which exist in various shadow forms, the nationalist narratives and Vizenor’s own texts among them. Citing the ghost dance as “the religion of renewal” which was spread among different tribes by the use of the English language, Vizenor argues that “[t]he shadows and language of tribal poets and novelists could be the new ghost dance literature, the shadow literature of liberation that enlivens tribal survivance” (105, 106).

Novels must be regarded as the most important cultural media of 19th century nationalism, as Benedict Anderson famously argued, since they rewrite the past as the nation’s pre-history, they establish a continuity between past and present, and offer a concept of community against modernity’s atomizing forces by embedding actors from different social contexts in the same time frame. For the same reasons, the historical novel and the bildungsroman claim a prominent status in postcolonial societies: the protagonists of these novels typically seek to create a meaningful bond of common purpose with others sharing the same cultural predicament and the same historical “roots”. Thus Teuton writes,

the protagonists [of novels by Momaday, Silko, Welch, U.H.] cannot recover their lands, their pasts, and their lives until they reconnect with the elders, healers, and other members of their communities. In so doing, they undergo a process of remembering and reinterpreting experiences of colonialism and related feelings of self-hatred. Upon achieving a more enabling picture of themselves in the Indian world, they are transformed (33).

Teuton conceives of these texts as achieving a cultural recovery by a working-through of the past. This process requires a confrontation with the uncanny (cf. Cheah 247). For the imagined community of the emergent nation (or tribe) is haunted by ghosts from an unresolved past: by the dead of lost uprisings, the shadows of failed efforts of renewal, and the doubles of the Euro-American colonizers.

The figure of the specter as defined by Jacques Derrida, elaborated by Barbara Johnson and cited by Marjorie Garber (14f.) might explain the appearance and function of these specters. According to Derrida, there is “a question of repetition: a specter is always a revenant. One cannot control its comings and goings because it begins by coming back. [...]

It is a proper characteristic of the specter [...] that no one can be sure if by returning it testifies to a living past or a living future, for the revenant may already mark the promised return of living being.” (Derrida, 11 and 99). For while the ghost is usually regarded as a copy, a revenant of the original, this ontological hierarchy is also undermined, since the ghost is conceived of as an articulation of the forgotten, the latent and the repressed, and for this reason is not contained in the original. Spectrality, thus conceived, subverts the notion of authenticity in the moment of the latter’s invention; for if the present co-exists with certain elements of the past, there are no stable preexisting communities or cultural roots that could be recovered.

Spectrality has also become the term of choice in arguments against essentialism. Thus Harry Harootunian observes a tendency in the field of postcolonial studies to return to notions of cultural authenticity as “the unassailable domain of native interiority free from the corrosions of the outside world,” and describes this return as “the appearance of the uncanny out of time, the revenant, a ghostly repetition that has erupted from the surplus of what has been suppressed to trouble the stable boundaries between past and present” (“Postcoloniality” 154, 170). The ghost of nationalism refuses to be laid at rest. Advocating a history “founded on the now of recognizability”, Harootunian conceives of postcolonial societies as being confronted with “a pre-modern culture of reference that had not yet died, returning from a place out of time to haunt and disturb the historical present” (History 17).

Spectrality characterizes the dynamics of postcolonial self-recognition: to contest colonial stereotypes also means confronting their after-images in postcolonial cultural self-definitions. To reject the nostalgic invention of a unified past entails renouncing concepts of cultural authenticity as the basis for political claims of recognition. In citing, translating, reproducing or rewriting literary texts and documents from the past, the postcolonial novel conjures up ghosts – pacifying them by introducing a nationalist narrative, but simultaneously disrupting the latter’s claim of cultural authenticity. Vizenor’s “new ghost dance literature” and the postcolonial notion of spectrality thus refer to similar configurations of doubleness: of deconstructive and reconstructive tendencies supplementing and cancelling each other out in postcolonial and indigeneous texts.

Anderson, Benedict. *Imagined Communities*. London: Verso, 1991.

Cheah, Pheng. *Spectral Nationality: Passages of Freedom from Kant to Postcolonial Literatures of Liberation*. New York: Columbia University Press, 2003.

Clifford, James. "Mixed Feelings." *Cosmopolitics. Thinking and Feeling Beyond the Nation*. Eds. Pheng Cheah and Bruce Robbins. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1998. 362-70.

Cook-Lynn, Elizabeth. "Cosmopolitanism, Nationalism, the Third World, and First Nation Sovereignty." *Wicazo Sa Review* 9.2 (1993): 26-36.

Derrida, Jacques. *The Specters of Marx: The State of the Debt, the Work of Mourning, and the New International*, trans. Peggy Kamuf. New York: Routledge, 1994.

Garber, Marjorie. *Shakespeare's Ghost Writers: Literature as Uncanny Causality*. New York: Routledge, 1987.

Harootunian, Harry. *History's Disquiet: Modernity, Cultural Practice, and the Question of Everyday Life*. New York: Columbia University Press, 2000.

--- "Postcoloniality's Unconscious/Are Studies' Desire." *Learning Places: The Afterlives of Area Studies*. Eds. Masao Miyoshi and H. D. Harootunian. Durham: Duke University Press, 2002. 150-74.

Krupat, Arnold. "Introduction." *Ethnocriticism: Ethnography, History, Literature*. Berkeley: University of California Press, 1992. 3-45.

--- "Nationalism, Indigenism, Cosmopolitanism: Three Perspectives on Native Murray American Literatures." *Red Matters: Native American Studies*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press, 2002. 1-23.

Teuton, Sean Kicummah. *Red Land, Red Power: Grounding Knowledge in the American Indian Novel*. Durham: Duke University Press, 2008.

Vizenor, Gerald. *Manifest Manners: Postindian Warriors of Survivance*. Hanover: Wesleyan University Press, 1994.

Warrior, Robert Allen. *Tribal Secrets: Recovering American Indian Intellectual Traditions*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1995.

Weaver, Jace. *That the People Might Live: Native American Literatures and Native American Community*. New York: Oxford University Press, 1997.

Womack, Craig. *Red on Red: Native American Literary Separatism*. Minneapolis: University of Minnesota Press, 1999.

Veranstaltungen

Reconstruction, Representation, and the 'Rules of the Democratic Game'

19.-20. Juni 2009, Symposium and Workshop

Kirsten Twelbeck (Department of Culture) in Cooperation with the Department of History
John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin

The symposium looks at Reconstruction not only as a phase of political, social, and economic readjustments but a long-term individual and collective process that "required mental adaptation" (Leslie Butler). By focusing on the human figuration that marked the era rather than on questions of identity, it seeks to analyse how democracy was imagined in an immensely important phase of America's political and cultural self-definition.

While most of the talks center on "official" Reconstruction (1865-1877), their perspective is geared toward

the long-term developments that emerged from this phase. Taking up a recent strain in Reconstruction scholarship, the connection between white and black postwar Protestantism and Reconstruction nationalism will constitute a point of departure for conference discussions. The category of gender is of major significance in all of the four talks, since women in particular responded to the era's democratic promise by imagining worlds subtly set apart from the religious conventions of the postwar period. The symposium focuses on visual representations and theatrical performances as well as on in the writings of the African-American intellectual and pastor Alexander Crummell.

Speakers: Edward Blum (San Diego State University), Daphne Brooks (Princeton University), Carla Peterson (University of Maryland), and Elizabeth Young (Mount Holyoke College).

For further information please contact kirsten.twelbeck@engsem.uni-hannover.de.

Imagining Culture. Norms and Forms of Public Discourse in America

26.-28. Juni 2009

Organized and Hosted by the Departments of Culture and Literature John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin

The concept of the imaginary has preoccupied the humanities for the last thirty years. The term's lasting attractiveness may best be explained by its promise to throw light on the relay between the realm of the individual and that of the collective, as well as on the relation between normativization and re-valuation. Recently, the debate has shifted to collective imaginaries which are inscribed into subjects by processes of identity formation, such as national, postcolonial, to transnational imaginaries. These imaginaries organize the norms and values shared by all individuals belonging to a certain social entity; these norms and values in turn inform the imagination of the individuals and structure their actions and their fantasies. Yet, this recent focus on collective imaginaries seems to risk reducing the imaginary to an instrument of subject positioning. To what extent is it possible to enrich this recent shift by the insights provided by earlier theorists of the imaginary coming from such traditions as phenomenology, existentialism, and psychoanalysis? By the same token, in what ways can the proliferation of "imaginaries" in recent criticism be used to build on these philosophical traditions? For instance, the emphasis on transnational and environmental imaginations have suggested that questions of spatiality must figure in theories of the imaginary more prominently. A renewed theoretical rigor would allow us to deepen our understanding of the conditions of the imaginary in a world in which communal and spatial boundaries are increasingly becoming disparate.

Conference speakers: Lawrence Buell (Harvard University), Christa Buschendorf (Universität Frankfurt), Wanda Corn (Stanford University), Herwig Friedl (Universität Düsseldorf), Paul Giles (Oxford University), Ulla Haselstein (Freie Universität Berlin), Heinz Ickstadt (Freie Universität Berlin), Walter Benn Michaels (University of Illinois at Chicago), Donald Pease (Dartmouth College), Ramón Saldívar (Stanford University), Hortense Spillers (Vanderbilt University).

The conference will begin on Friday, June 26 at 5 p.m. A full program will be available by early June at <http://www.jfki.fu-berlin.de>. For further information please contact kultur@zedat.fu-berlin.de

The Continuity of Change

10.-11. Juli 2009

Interdisciplinary Perspectives on North America
John F. Kennedy-Institut für Nordamerikastudien, Freie Universität Berlin

The second cohort of the Graduate School of North American Studies at the JFK-Institute is organizing this conference for students and post-graduates to be held at the Freie Universität.

Sparked by the compelling rhetoric in the U.S. presidential election campaign of 2008, this conference examines the concept of change within an interdisciplinary perspective. We invite inquiries into the different implications of "change." We ask to what extent and in what ways change appears as a recurring theme in North American history, culture, literature, politics, society, and economics.

Change brings with it a multitude of associations. We would like to discuss change in terms of both leaving something behind and entering a yet undefined future. Continuity and rupture, promise and threat, progress and stagnation, opportunity and crisis – these are various interpretations of change, an idea deeply engrained in the history of American society and culture. Change is thus a concept of transition and functions as a middle ground, a vantage point from which one looks both forward and backwards.

The full program of the conference will be available by early May and will be posted at the website of the Graduate School at: <http://www.jfki.fu-berlin.de/graduateschool/news/>.

For further information please contact: continuityofchange@googlemail.com.

Ernst Fraenkel Distinguished Lecture Series

28. Mai 2009, 18-20 Uhr, Raum 340
Nancy Fraser (Professor of Political and Social Science and Professor of Philosophy at the New School of Social Research, New York City)
Feminism, Capitalism, and the Cunning of History

11. Juni 2009, 18-20 Uhr, Raum 340
Jay Winter (Yale University)
Remembering the Great War: trans-national perspectives

18. Juni 2009, 18-20 Uhr, voraussichtlich Raum 340
Frances Fox Piven (CUNY)
Globalization and Labor Power

Forschungscolloquium der Abteilungen Literatur und Kultur

donnerstags, 18-20 Uhr, Raum 201

23. April 2009

Ronald C. White (San Francisco Theological Seminary)
The Eloquent President: Abraham Lincoln's Rhetoric

30. April 2009

Andrew Gross (Freie Universität Berlin)
'DEATH IS SO PERMANENT. DRIVE CAREFULLY': European Ruins and American Studies ca. 1948

7. Mai 2009

Hamilton Carroll (Leeds University)
'We are Playing this Game in the United States': Transnational September 11 Fictions and Postnational Critique

14. Mai 2009

Michael Leja (University of Pennsylvania)
Social and Artistic Aspects of Industrialized Picture Production in the U.S.

28. Mai 2009, Raum 340

Nancy Fraser (New School of Social Research, New York)
Feminism, Capitalism, and the Cunning of History (Fraenkel Lecture)

10. Juni 2009

Paul Lauter (Trinity College)
The Market and the Cathedral

11. Juni 2009, Raum 340

Jay Winter (Yale University)
Remembering the Great War: Trans-national Perspectives (Fraenkel Lecture)

18. Juni 2009

Elizabeth Young (Mount Holyoke College)
Black Frankenstein: The Making of an American Metaphor

26.-28. Juni 2009

Imagining Culture. Norms and Forms of Public Discourse in America
(Konferenz am Kennedy-Institut)

02. Juli 2009

Laura Bieger (Freie Universität Berlin)
Belonging and Its Place in US Literature

16. Juli 2009

Robert Pirro (Georgia Southern University)
Luftkrieg and Alien Invasion: Unacknowledged Themes of German Wartime Suffering in the Hollywood Blockbuster 'Independence Day'

Forschungs- und Examenscolloquiums der Abteilung Geschichte

donnerstags, 18-20 Uhr, Raum 203

23. April 2009

Ronald C. White (Professor of American Religious History Emeritus at San Francisco Theological Seminary)
The Eloquent President: Abraham Lincoln's Rhetoric. (In Zusammenarbeit mit der US-Botschaft)

14. Mai 2009

Axel Schäfer (Keele University)
The Cold War State, Evangelicals, and the Public Funding of Religious Agencies in the US, 1945-1990

28. Mai 2009, Raum 340

Nancy Fraser (New School of Social Research, New York)
Feminism, Capitalism, and the Cunning of History (Fraenkel Lecture)

4. Juni 2009

Carmen Kunz (Freie Universität Berlin)
Japanbilder in den USA um 1900

11. Juni 2009, Raum 340

Jay Winter (Yale University)
Remembering the Great War: trans-national perspectives (Fraenkel Lecture)

18. Juni 2009

Edward J. Blum (San Diego State University)
Yellow Fever, 1878: How Disease Healed an Ailing Nation

25. Juni 2009

Beginn der Konferenz „Public History in Germany and the United States“
Lonnie Bunch (National Museum of African American History and Culture, Washington D.C.)
Keynote speech about the founding of the National Museum of African American History and Culture

2. Juli 2009

Juliane Graf (Freie Universität Berlin)
 Crossing Boundaries: German Immigrants to the U.S. between Transnational Challenges and the Realities of the Everyday, 1865-1900

Weitere Vorträge der Abteilung Geschichte

20. April 2009, 16-17:30 Uhr, Raum 340

Ambassador Thomas Graham, Jr. (Former Special Representative of the United States for Arms Control, Non-Proliferation, and Disarmament)
 Current Challenges of Global Disarmament Policy: Towards a Transatlantic Disarmament Agenda. In Zusammenarbeit mit der Friedrich-Ebert-Stiftung und der Berliner Arbeitsgruppe für Sicherheitspolitik

4. Juni 2009, 14-16 Uhr, Raum 201

Dieter Rucht (Wissenschaftszentrum Berlin)
 Social Fora as Public Stage and Infrastructure of Global Justice Movements. Dokumentarfilm "Crossroads" und Vortrag

16. Juni 2009, 16-18 Uhr, Henry-Ford-Bau

Wolfgang Ischinger (Generalbevollmächtigter für Regierungsbeziehungen beim Allianz-Konzern und Leiter der Münchner Sicherheitskonferenz)
 Vortrag über transatlantische Außen- und Sicherheitsbeziehungen

25.-27. Juni 2009, Harnack-Haus und Deutsches Historisches Museum

Internationale Konferenz „Public History in Germany and the United States“. In Kooperation mit dem Friedrich-Meinecke-Institut, dem Deutschem Historischen Institut in Washington und der US-Botschaft

1. Juli 2009

Canada Day Celebrations mit Vorträgen von kanadischen Gästen, Kanada-Quiz, Canadian food and drinks (Termin evtl. abweichend. Bitte auf Aushänge achten.)

Vorträge an der Abteilung Politik

28. April 2009, 10-12 Uhr, Raum 319

Robert Cherny (San Francisco State University)
 Critical elections and party systems in American political history

7. Mai 2009, 18-20 Uhr, Raum 319

Simon Kiss (Gastwissenschaftler, SSHRC, WS 2008/09 – 2011)
 Selling Government: The Transformation of Government Public Relations in Alberta 1989-2006

13. Mai 2009, 18-20 Uhr, Raum 340

David Harvey (CUNY)
 The urban roots of the Financial Crisis

8. Juni 2009, 12-14 Uhr, Raum 201

Nicole Huber & Ralph Stern (University of Washington, Seattle)
 Foreclosure Crisis in Las Vegas

18. Juni 2009, 18-20 Uhr, voraussichtlich Raum 340

Frances Fox Piven (CUNY)
 Globalization and Labor Power (Fraenkel Lecture)

23. Juni 2009, 16-18 Uhr, Raum 319

Stormy Mildner (Stiftung Wissenschaft und Politik)
 Aktuelle Fragen der US-Handelspolitik

25. Juni 2009, 14-16 Uhr, Raum 203

Hannes Richter (Tulane University)
 US-Wahlen

30. Juni 2009, 10-12 Uhr, Raum 319

Simon Kiss (Gastwissenschaftler, SSHRC)
 Canadian Party Politics

2. Juli 2009, 18-20 Uhr, Raum 319

Kanishka Goonewardena (University of Toronto)
 Towards a Theory of Toronto: Reflections on Culture, Class and Capital

Veranstaltung der Abteilung Wirtschaft

13. Juni 2009, 20-21.30 Uhr, Garystraße 35-37 (Henry-Ford-Bau), 14195 Berlin, Haus 2, Hörsaal A

Moderation: Irwin Collier (FU Berlin)
Teilnehmer: Hendrik Enderlein (Associate Dean und Professor für Wirtschaftspolitik an der Hertie School of Governance) und Christian Kastrop (Leiter der Unterabteilung Grundsatzfragen der Finanzpolitik, Bundesministerium der Finanzen)
 Von der Finanz- zur Weltwirtschaftskrise. Expertendiskussion (Teil der Langen Nacht der Wissenschaften)

Aktuelle Veranstaltungshinweise finden Sie unter:
<http://www.jfki.fu-berlin.de/>